

I. Abhandlungen.

Ueber steigerungs- und vergleichungsendungen im lateinischen und in den italischen dialekten.

In den griechischen benennungen *συνκριτικὸν ὄνομα* und *ὑπερθετικὸν ὄνομα* zeigt das beigesezte *ὄνομα* noch das bewusstsein, daß comparativ- und superlativbildungen nichts anderes als abgeleitete adjectiva sind, daß ihre behandlung mithin in die lehre von der wortbildung gehört. Den lateinischen übersetzungen *comparativus* und *superlaticus* für jene griechischen benennungen ist es wohl zu danken, daß neuere grammatiker diese bildungen in ein ähnliches verhältniß zu den adjectiven brachten wie die casusbildungen derselben und sie in der lehre von der wortbiegung behandelten. Die fälle, wo man die sogenannten comparativ- und superlativendungen an präpositionen, pronomina, substantiva oder zahlwörter angefügt fand, liefs man nach gewohnter weise als unregelmäßigkeiten auf sich beruhen. Einen wesentlichen unterschied zwischen den beiden vergleichungsstufen bezeichnen übrigens die namen *συνκριτικὸν* und *ὑπερθετικὸν* nicht. Denn da völlig gleiche wesen in der wirklichkeit kaum irgendwo erscheinen, so wird jedes vergleichen von zwei oder mehreren wesen immer ein vorziehen des einen zur folge haben, und es giebt andererseits kein vorziehen ohne vorangegangenes verglei-

τιχόν und umgekehrt. Bopp (vergl. gramm. s. 388) nennt daher comparativ und superlativ sehr passend vergleichungsstufen, weil der sinn der vergleichung in allen derartigen bildungen ersichtlich ist, der begriff der steigerung nicht bei allen. Aber nach seiner darstellung sind die vergleichungsendungen ursprünglich nur an adjectiva getreten und von diesen erst auf andre wörter, wie pronomina, präpositionen, zahlwörter, substantiva übertragen (vgl. gr. s. 390). Weshalb ich dieser auffassung nicht beitreten kann, wird aus der folgenden untersuchung erhellen, deren zweck ist die ausgebreitete und mannigfache verwendung der vergleichungsendungen auf dem boden der lateinischen sprache und der italischen dialekte, so weit sie uns verständlich sind, nachzuweisen und aus eingehender betrachtung der einzelnen bildungen einen schlufs zu ziehen auf die bedeutung der ganzen sprachlichen erscheinung. Es ist zu dem zwecke nothwendig, die einzelnen vergleichungsendungen der reihe nach durchzugehen.

Die endung *mo* mit oder ohne bidevokal bildet zunächst von präpositionen eigenschaftswörter, welche ausdrücken, dafs einem wesen im vergleich zu anderen eine richtung oder ein ort im raume ganz besonders eigen ist. So ist *pri-mu-s*, wie weiterhin nachgewiesen werden soll, aus *prai-mu-s* nicht aus *proi-mu-s* entstanden, so *sum-mu-s* für *sup-mu-s* von *sub* gebildet, so *de-mu-m* von *de*, das also eigentlich „am meisten abwärts“ und daher „endlich, zuletzt“ bedeutet. Dieselbe bildung zeigt *inf-i-mu-s* verglichen mit skr. *adh-a-ma*. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dafs *î-mu-s* eine zusammenziehung von *inf-i-mu-s* ist. Das *n* von *inf-i-mu-s*, wie das sanskrit zeigt, ein blofs eingeschobener nasal, fiel weg wie in *i-siciae*, *cessor*, *cosol* u. a., das *f* zwischen zwei vokalen aber verflüchtigte sich zunächst zu *h*. So ist lat. *mihi*, umbr. *mehe* aus *mi-fi* entstanden, wie skr. *tubhjam*, umbr. *tefe*, lat. *tibi* zeigt. Das so entstandene *ihi-mu-s* ward dann nach ausfall des *h* zusammengezogen zu *î-mu-s* wie *mihi* zu *mi*,

vehemens zu vemens aheneus zu aeneus. Mit der anfügung mo sind von umbrischen präpositionen gebildet *hond-o-mo* = lat. ultimus, skr. ut-tama, wenn dasselbe nicht für hond-tomo steht, also wie das verwandte sanskritwort mit der anfügung tama gebildet ist; ferner umbr. *so-mo* für sup-mo = lat. sum-mu-s, *pru-mu-m*, pro-mu-m von pru, pro, der bedeutung nach gleich lat. pri-mu-m (Aufr. und Kirchhh. umbr. sprachd. I, 130). Dafs auch das umbr. *çi-mo*, der bedeutung nach so viel wie retro, hierhergehört, wird weiter unten erhellen. Eine eben solche bildung finde ich im osk. *pos·mo-m*. Auf der tafel von Bantia z. 16 heifst es: in pon pos-mom com preivatud urust, eisucen ziculud, zicolom XXX nesimum comonom ni hipid, von Kirchoff (das stadtrecht von Bantia s. 79) übersetzt: et quum . . . cum privato . . . erit, illo in die (ad) diem (usque) XXX proximum comitia ne habuerit. Ohne hier an einzelheiten der übersetzung zu mäkeln, scheint mir nach Kirchoff's untersuchungen so viel über den sinn dieser stelle fest zu stehen: „Wenn der beamte von Bantia oder dessen stellvertreter mit einem privaten die gerichtliche handlung vorgenommen hat, die urust bezeichnet, so soll er in den nächsten 30 tagen kein comitialgericht halten“. Nun steht kurz vorher z. 14 auf der tafel von Bantia „petirupert urust = quater . . . erit“, woraus erhellt, dafs die durch urust ausgedrückte gerichtliche handlung viermal vorgenommen werden kann. An der obigen stelle paßt daher für pos-mo eine bedeutung wie postremum vortrefflich: „Wenn der beamte zuletzt gethan, was urust bedeutet, soll er von da ab in 30 tagen kein gericht halten“. Die erklärang der bildung pos-mo aber liegt auf der hand. Die grundform der lateinischen präposition post ist pos, die als solche im älteren lateinischen sprachgebrauche nachgewiesen und vom sprachvergleichenden standpunkte aus gerechtfertigt ist (vgl. Bopp. 1474; G. Curtius zeitschr. f. vergl. sprachf. s. 269). Zu der altlateinischen form pos stimmt die umbrische pus, man ist also berechtigt auch das osk. pos-mo als bildung

von einem osk. *pos* anzusehen und mit lat. *sum-mu-s*, *pri-mu-s*, umbr. *so-mo*, *pru-mu* u. a. zusammenzustellen*). Von den adverbien *supra*, *extra*, *postra* sind mit der endung *mo* mittelst bindevokal *i* gebildet *supre-mu-s*, *extre-mu-s*, *postre-mu-s* für *supra-imu-s*, *ex-tra-imu-s*, *postra-imu-s*, wie schon anderweitig nachgewiesen worden ist.

Die endung *mo* bildet ferner von vorhandenen eigenschaftswörtern neue, um einem wesen verglichen mit anderen eine eigenschaft in hervorstechender weise zuzusprechen. So ist gebildet *bru-ma* für *brev'-u-ma* von *brevi-s*, *mini-mu-s*, *pur'-i me* von *puru-s* (Fest. p. 253), *sacr-i-ma*, das opfer von *most*, das dem *Bachus* für die weinernte gebracht wird, (Fest. p. 318) von *sacer*. Wahrscheinlich ist auch der name der bruttischen stadt *Med-a-ma* oder *Med-ma* eine bildung von *mediu-s* mit der anfügung *mo*, in der das *j* der endung *ja* schwand wie im umbr. *mefai* = lat. *media* neben osk. *mefiai*. In dem ersten *a* von *Med-a-ma* hätte man demnach eine ältere italische gestaltung des bindevokals für das latein. *i* oder *u* vor der endung *mo* zu finden. *Med-a-ma* bedeutet also so viel wie *Med-i-ol-anum*, Mittelstädt. Zur bildung von zahlwörtern aus hauptzahlen findet sich die endung *mo* verwandt in *sept'-i-mu-s*, *dec'-i-mu-s*, die wie *sept'-unx*, *dec'-uria* u. a. den ausgang *em* von *septem*, *decem* nach herantreten einer ableitungssilbe verloren haben. Nach dem vorgange von *pri-mu-s* hielt ich sonst die eigenschaftswörter *bi-mu-s*, *tri-mu-s*, *quadri-mu-s*, *qui-mu-s* für *quinc-mu-s*, das nach *qui-m'-atu-s* vorauszusetzen ist, für bildungen mit der steigerungsendung *mo* und glaubte, daß dieselben nur durch auslassung des begriffs *annus* zu der bedeutung „zweijährig, dreijährig“ u. s. w. gekommen seien. Ich stehe jetzt von dieser erklärung ab, die nur ein nothbehelf war, und

*) Der vorstehende aufsatz befand sich bereits in den händen der redaction dieser zeitschrift, als mir Lange's schrift „die oskische inschrift der tabula Bantina“ zugeht, in der p. 63 ff. für *pos-mom* ebenfalls die erklärung *postremum* gefunden ist, die auch Kirchh. zeitschr. für vergl. sprachf. III, 2, 181 billigt. Die annahme aber, daß *pos-mom* durch synkope aus *postimom* entstanden sei, ist nicht gerechtfertigt.

halte mit Kuhn (zeitschr. f. vergl. sprachf. II, 130) jene wörter für zusammensetzungen, deren zweiter bestandtheil dem skr. samâ, jahr, entspricht, die also aus bi-simu-s, tri-simu-s, quadri-simu-s, quinc-simu-s entstanden sind, indem der wurzelvokal des zweiten wortes in folge der durch das vorgetretene erste wort veranlafsten tonschwächung desselben ausfiel wie in bi-gnae für bi-genae, in bi-ga für bi-juga. Das s vor m fiel dann in bi-smu-s, tri-smu-s etc. aus, wie in remu-s für res-mu-s, wodurch die länge des i in bī-mu-s, trī-mu-s u. s. w. bedingt ist. Wenn nun mittelst der anfügung mo von kardinalzahlen ordinalzahlen gebildet werden, so bedeutet das: es werden von den hauptzahlen eigenschaftswörter gebildet, die anzeigen, daß einem wesen verglichen mit anderen gleichartigen eine zahl als eigenschaft zukommt, die sein verhältniß zu jenen im raum oder in der zeit bestimmt. Der dritte baum eines baumganges ist ein baum, dem in seinem räumlichen verhältniß zu seinem bestimmten anderen baum die eigenschaft der dreizahl zukommt, der vierte tag ist ein tag, dem in seinem zeitlichen verhältniß zu einem bestimmten anderen tag die eigenschaft der vierzahl zukommt. Selten sind im lateinischen von hauptwörtern mit der endung mo eigenschaftswörter gebildet. Ich wüßte nur *patr-i-mu-s*, *matr-i-mu-s* anzuführen, deren langes i neben *patr-ī-monium*, *matr-ī-monium* man doch nur als gelängten bindevokal fassen kann. Für eine ähnliche bildung halte ich auch *op-i-mu-s* von dem stamme *op-s*. Mit *πi-αρ*, *πi-ων* vermag ich es nicht zusammenzubringen, da ich für ein vorgeschlagenes o irgend welcher art im lateinischen kein beispiel weiß.

Den hier besprochenen lateinischen bildungen entsprechen im sanskrit steigerungsformen wie *lagh'-i-mâ*, *gar'-i-mâ*, *mah'-i-mâ* von *laghu*, *garu*, *mahu* (Höfer. Zur lautlehre s. 74) und die zahlwörter *panca-ma-s* = *quintus*, *nava-ma-s* = *nonus*, *daça-ma-s* = *decimus*. Bopp (vgl. gramm. s. 458) nimmt an, daß die endung skr. *ma*, lat. *mo* eine verstümmelung von skr. *tama*, lat. *timo* sei,

das seinerseits wieder aus *tarama* verkümmert sein soll. Aber man sieht durchaus nicht ab, nach welchem lautgesetz oder lautbedürfnis lat. *pri-mo*, goth. *fru-ma*, umbr. *pru-mu*, *pro-mo*, griech. *πρό-μο* oder skr. *mah-i-mâ*, *daça-ma-s* vor *ma* die silbe *ta*, *to* verloren haben soll. Das bestreben nach erleichterung der endung kann das nicht bewirkt haben, da selbst die zusammengesetzten zahlen wie *vi-ce-simus* für *vi-cent-timus*, skr. *vinçati-tama-s* die schwere endung *tama*. *timo* vollständig bewahrt haben. Ich nehme daher mit Pott (etym. Forsch. II, 462) eine ursprüngliche vergleichungsendung *ma*, *mo* an. Trat diese an die andere vergleichungsendung *ta*, *to*, so entstand die zusammengesetzte *ta-ma*, *ti-mo*, von der jetzt die rede sein soll.

Mit der vergleichungsendung *timo* skr. *tama* sind von präpositionen gebildet *in-timu-s*, *ex-timu-s*, *pos-tumu-s*, *ul-timu-s*, wahrscheinlich von einem pronominalstamm *ci-timu-s*, um zu bezeichnen, daß einem wesen im vergleich zu anderen eine richtung oder ein ort im raume in ganz besonderem maasse zukommt. Ob *quotumu-s* aus *quot-umu-s* oder aus *quot-tumu-s* entstanden, läßt sich nicht mit sicherheit bestimmen. Durch dieselbe anfügung werden von vorhandenen eigenschaftswörtern neue gebildet wie *op-timu-s*, *dex-timu-s* von verdunkelten grundformen, *sin-is-timu-s*, *soll-is-timu-s*, bildungen mit doppelter steigerungsendung, von denen weiter unten die rede sein wird. Mit derselben endung werden von hauptwörtern eigenschaftswörter gebildet wie *mari-timu-s*, *aedi-timu-s*, *fini-timu-s*, welche die räumliche angehörigkeit ausdrücken in der weise wie *in-timu-s*, *ex-timu-s* u. a. und nach deren vorgange *leg-i-timu-s*, wo die räumliche angehörigkeit zu einer begrifflichen geworden ist. Auch in dem umbrischen flußnamen *Crus-tum-ia* wie in den sabinischen städtenamen *Crus-tum'-eria* oder *Crus-tum'-iu-m* steckt dieselbe bildungssilbe wie in *pos-tumu-s*. Das lat. *rus*, zu dem der umbrische locativ *ruse-me* gehört, ist nach Aufrecht (umbr.

sprachd. I, 57) aus *crus* mit abfall des *c* entstanden, dieses *crus* aber von sanskritwurzel *kṛsh*, *karsh* (*arare*) entsprungen. *Crus-tum'-iu-s*, in seiner bildung mit *Postum'-iu-s* genau übereinstimmend, heißt also „feldfluß, landfluß“. Die richtigkeit dieser erklärungs wird dadurch bestätigt, daß die Peutingerische tafel den fluß *Rus-timu-m* nennt. In dieser namensform ist also das *c* von der grundform *crus* wie im lat. *rus*, umbr. *ruse-me* abgefallen, und die einfache endung *timo* ohne weiterbildung durch eine neue *io* angehängt. *Crus-tum'-iu-m*, *Crus-tum'-eria* heißt also „landstadt, ackerstadt“ und die endung *tumo* dient in diesem namen der vergleichenden raumbestimmung wie in *in-timu-s fini-timu-s* u. a.

Dieselbe anfügung erscheint bekanntlich viel häufiger in der gestalt *simo*, indem das *t* zu *s* sank wie in den bildungen des part. perf. pass. auf *so* für *to*, und tritt so entweder unmittelbar an einen wortstamm, oder an die comparativendung *ius* zu *is* verstümmelt, mit dem sie zu der gebräuchlichsten superlativendung *issimu-s* verwächst. Daß in den bildungen der folgezahlen wie *vi-cent-simu-s* für *vi-cent-timus*, *tri-ce-simu-s* für *tre-cent-timu-s* die endung *simo* für *timo*, nicht *i-mo*, angetreten ist, wird daraus klar, daß grundformen auf *nt*, wenn eine vokalische, anlautende ableitungssilbe herantritt, sonst nie das *t* zu *s* sinken lassen, z. b. *Valent-ianu-s*, *amant-issimu-s*, *front-ali-s*. Wie aus *laed-tu-m lud-tu-m* erst *laed-su-m lud-su-m*, dann *lae-su-m, lu-su-m*, so ward aus *vi-cent-timu-s: vi-cent-simu-s* und *vi-cen-simu-s*, endlich mit ausfall des *n* *vi-ce-simu-s*. Der so entstandene ausgang der ordnungszahlen unter hundert *esimus* wird dann von der sprache als selbständige endung gefaßt und ohne bewußtsein seiner entstehung und bedeutung auf die zahlen über hundert wie *ducent-esimu-s, tri-cent-esimu-s* übertragen. Wahrscheinlich ist daher auch in *mill-esimu-s mult-esimu-s* nicht die ursprüngliche endung *simo* für *timo* an den wortstamm getreten, sondern jene unächte anfügung *esimo*.

Daß in *proximu-s* für *pro-c-simu-s* der guttural

überbleibsel des angehängten que ist, das zu dem pe in pro-pe steht wie equus zu Epona, scheint wohl unzweifelhaft. Jedenfalls ist proximu-s eine bildung wie *maximu-s* für mag-simu-s, *oxime* für oc-sime, gleichbedeutend mit oc-is-sime (Fest. p. 195). Ebenso gebildet scheint der name der picenischen stadt *Auximum* für Aug-simu-m, desselben stammes wie aug-ere, auc-tor. Die form des namens Au-simu-m auf der peutingerschen tafel, die in dem heutigen Osimo sich erhalten, ist wohl eine dialektische nebenform. Der dialekt von Picenum hat nach der inschrift einer in Staffolo bei Osimo gefundenen bronzenen statuette (Momm-sen unterital. dial. s. 359) wie von Aufrecht (II, 400) nachgewiesen, entschiedene ähnlichkeit mit dem umbrischen. Das umbrische erweicht kehllaute vor t zu h z. b. ah-tu = agito, rehte = recte, uhtur = auctor, freh-tu = frictu und läßt sie vor s wegfallen z. b. testru, destru = dexter. Die form Au-simu-m steht also neben *Auximum* wie umbr. destru neben lat. dexter wie mistum neben mixtum. Wenn im umbr. uh-tur neben latein. auc-tor steht, so ist es wahrscheinlich, daß eine picenische form Auh-simu-m neben latein. Aug-simu-m bestand, aus der mit wegfall des h Au-simu-m ward. *Auximum* heißt also eigentlich „die gemehrteste“ stadt d. h. „großstadt, hauptstadt“, eine benennung die sehr gut paßt, da *Auximum* ausdrücklich die größte und festeste stadt von Picenum genannt wird (Proc. B. Goth. II, 10, 11). Daß in *medioximu-s* für medi-oc-simu-s, gleichbedeutend mit *mediocris* (Fest. p. 123, Non. p. 141), die endung simo für timo enthalten, ist klar; zweifelhaft und bedenklich ist es nur, daß es aus *mediocri-timu-s* entstanden sein soll. Daß die auslautenden stammvokale o und i nach antreten der endung timo wegfielen, zeigen bildungen wie *tener-rimu-s*, *humil'-limu-s*, *matur'-rimu-s*, *celeber'-rimu-s*; dann aber assimiliert sich der anlautende consonant der endung dem auslautenden stammconsonanten. Man müßte nach diesem vorgange einer form *celeber-rimu-s* von der grundform *celebri* auch eine form *mediocer-rimu-s* von der grundform *mediocri* erwarten, aus

der sich *medi-oc-simu-s* nicht erklärt. Es liegt daher nahe eine bildung *medi-oc-s* wie *vel-oc-s*, *fer-oc-s*, *cel-oc-s*, *sol-oc-s* u. a. als grundwort für *medioximus* anzunehmen.

Bei der superlativbildung *pes-simu-s* kann nur zweifelhaft sein, welchen ursprungs das erste s ist. Wäre der auslautende stammconsonant ein kehllaut gewesen, so würde man nach dem vorgange von *maximus*, *proximus*, *Auximum* auch ein *peximus* erwarten müssen. Man wird also darauf geführt in dem s einen vertreter eines zungenlautes zu sehen und *pes-sum-do* in betracht zu ziehen haben. Pott (etym.forsch. II, 277) erkennt in *pes-sum* eine bildung wie *pas-sus* von sanskritwurz. *pad(ire)*, lat. *ped* in *pes*, *peda*, gr. *πεδ* in *πέδ-ον*, *πέδ-ιον*, so daß *pessum* ein accusativ mit der bedeutung von *humum* ist und *pes-sum-do* eigentlich bedeutet „ich thue auf den boden“ daher „ich richte zu grunde“. Wie die griechischen städtenamen *Πεδ-εῖς* in Phocis, *Πεδ-ιον* in Arcadien orte der ebene bedeuten, so bezeichnet auch der latein. städtenamen *Ped-um* eigentlich „ebene, ort der ebene“. Ich glaube daher, daß *pes-simus* für *ped-timus*, wie *ag-gres-sus* für *ad-gred-tus*, eigentlich „am meisten auf dem boden, am niedrigsten“ bedeutet, und daß in *pe-jor* „niedriger“ für *ped-ior* das d vor i(j) ausfiel wie in *Jovi* für *Djovi* und *jam* für *diam*; das heißt also, daß *pe-jor* und *pes-simus* comparativ und superlativ des alten adjectivs *ped-u-s* sind, das sich nur noch in dem städtenamen *Ped-u-m* erhalten hat. Das „niedrigere und niedrigste“ kommt sehr natürlich zu der bedeutung des schlechteren und schlechtesten. Eine ableitung von griech. *πέρθ-ω* oder lat. *perd-o* scheint mir für *pe-jus* abzuweisen, weil der wegfall der beiden consonanten rd ohne beispiel ist und in den comparativen *tard-ior*, *surd-ior* beide consonanten vor der comparativendung unverehrt erhalten sind*).

Auch das umbr. *ne-sime-i* und das osk. *ne-simu-m*

*) Der vorstehende aufsatz befand sich bereits während des drucks des dritten heftes dieses bandes in den händen der redaction, so daß der herr verf. Aufrecht's aufsatz s. 200 ff. nicht mehr benutzen konnte.

(*ne-simo-is*) gehört zu den hier besprochenen bildungen. Aufrecht (II, 72) leitet es von sanskritwurz. nah für nadh (binden) ab, von der auch lat. nectere stammt, so daß ne-simo der bedeutung nach gleich proximus ist. Daß im umbrischen ne-sime-i aber das ne aus nahi einem locativ eines wurzelsubstantivs nah, entstanden sein soll, scheint mir eine nicht genugsam begründete annahme. Ich glaube vielmehr, daß die endung simo für timo unmittelbar an den stamm trat, der skr. nah, umbrisch-oskisch mit abschwächung des a zu e neh, latein. (necto) nach anfügung einer mit t anlautenden endung nec lautete, wie auch in maximus, Auximum eine solche unmittelbare anfügung statt gefunden hat. Denn daß die vergleichungsendungen immer erst secundäre anfügungen sein müßten, ist grundlos. Im oskischen ward dann aus neh-simu-m mit wegfall des h ne-simu-m, wie neben eh-trad = extra ee-stint = exstent(?) steht. Aus na-i-simu-m für nahi-simu-m wäre ne-simu-m nicht wohl zu erklären, da das oskische doppelvokale rein erhält und sie nicht zu einfachen zerfließen läßt. Im umbrischen ne-sime-i fiel der kehl laut also ebenfalls wie im umbrischen testru, destru = lat. dexter und in der picenischen namensform Ausimum neben Auximum. Auffallend ist die superlativform *min-er-rimu-s* für min-i-mu-s (Fest. p. 122), daß sie durch herantreten der endung timo an die männliche comparativform min-or entstanden, wäre wenigstens ohne beispiel; man wird wohl eher eine grundform min-ero wie ten-ero, lib-ero, lac-ero anzunehmen haben, so daß min-er'-rimus mit tener'-rimus, liber'-rimus gleich gebildet ist. Der name der göttin *Por-rima* (Serv. Virg. A. VIII, 336) ist entweder von der präposition por, die in por-tendere, por-rigere u. a. erscheint mit der endung tima gebildet, deren t sich dem vorhergehenden r assimilierte, oder von por-ro, dessen entstehung aus por-tro weiterhin nachgewiesen werden soll, mittelst der anfügung i-mo. Wahrscheinlicher ist das erste, so daß por-, por-ro für por-tro, Por-rima für Por-tima in demselben bildungsverhältniß zu einander stehen wie in, in-tro, in-timu-s, wie

ex, ex-tra, ex-timus. Por-rima heißt also buchstäblich „die vorderste“. Der sache nach ist Por-rima gleichbedeutend mit Pro-sa (Gell. N. A. XVI, 16) für Pro-vort-sa und mit Ante-vor-ta (Macrob. Sat. I, 7) für Ante-vort-ta im gegensatz zu Post-vor-ta, und zwar bezeichnen diese namen wesensbethätigungen der geburts- und wahrsagegöttin Carmenta oder Carmentis. Diese heißt nämlich Por-rima, Prosa, Antevorta, „die vorwärts gewandte“ insofern sie die kinder vorwärts gekehrt, d. h. mit dem kopfe zuerst zur welt bringt. Postvorta oder Postverta „die rückwärts gewandte“ insofern sie die kinder rückwärts gewandt d. h. mit den füßen zuerst zur welt kommen läßt. In diesem sinn wurde nach Varros ausdrücklichen worten die gottheit mit diesen namen benannt, und andre erklärungsweisen kommen dagegen nicht in betracht.

Die anfügung lat. *tero*, osk. *toro* (tro), umbr. *tru*, skr. tara wird in den italischen mundarten verwandt, um von präpositionen adjectiva und adverbien zu bilden, die ausdrücken, daß einem wesen oder ereigniß im gegensatz zu einem andern eine richtung oder ein ort im raume vorwiegend eigen ist, daß ihm z. b. die räumliche eigenschaft „drinnen befindlich“ im gegensatz zu „draußen befindlich“, das „vor“ im gegensatz zum „nach“, das „oben“ im gegensatz zum „unten“ eigen ist. So sind gebildet von lat. in, osk. an, en, umbr. an, en: lat. *in-ter*, *in-tra*, *in-tro*, osk. *an-ter*, en-trai(?), umbr. *an-ter*, *an-der*; von lat. ex, ee, e, umbr. eh, ehe, osk. eh, ee: lat. *ex-teri*, *ex-tra*, osk. *eh-trad*; von lat. pos, post, umbr. pus, pust, post, osk. púst, post (pos): lat. *pos-teru-s*, umbr. *pus-tru*, *pus-tra*; von lat. prae für pra-i, umbr. pre (pri): lat. *prae-ter*, umbr. *pre-tra*; von latein. pro, osk. pru, umbr. pru, pro: osk. *pru-ter*; von lat. cum, umbr. cum, com, osk. com: lat. *con-tra*, *con-tro* osk. *con-tru-d*; von lat. re: *re-tro*; von lat. sub *sub-ter*. Wie *ex-ter-ior*, *in-ter-ior*, *pos-ter-ior*, *an-ter-ior* für ant-ter-ior, sub-ter-ior von ex, in, pos, ante, sub mit doppelter vergleichungsendung tero +

ius, ebenso ist *de-ter-ior* von *de* gebildet; es heißt also eigentlich „mehr abwärts befindlich“, d. h. „geringer“. In der glosse: *Deteriae porcae, id est macilentae* (Fest. p. 73) ist ein *adjectivum de-ter-ii-s* aufbewahrt, in welchem die endung *tero* durch die anfügung *io* weiter gebildet ist. Wahrscheinlich ist auch *por-ro* eine bildung mit der vergleichungsendung *tero* von der präposition *por*, die in *por-tendere, pos-sidere, pol-liceri* u. a. erscheint. Dieses *por* aber ist eine verstümmelung des skr. *prati*, griech. *πορι*, indem das latein. *r* hinter das *o* zurücktrat wie in *torreo* für *torseo* von sanskritwurz. *ṛṣh*, das *i* von *porti* abfiel wie von *ut* für *uti*, das *t* in den erwähnten zusammensetzungen vor consonantischem anlaut wie häufig zwischen zwei consonanten, z. b. *exper(t)s, consor(t)s, poten(t)s* wegfiel. *Por-ro* ist nun entstellt aus *por-tro*, indem sich das *t* entweder dem folgenden *r* assimilirte, wie in *parricida* für *patricida*, oder dem vorhergehenden, wie in *tener-rimu-s* für *tener'-timu-s*, und, da drei *r* nicht neben einander tönen konnten, ausfiel. Dafür, daß in *por-ro* nicht bloß die anfügung *ro* angetreten ist, sprechen wenigstens die bildungen *ci-tro, ul-tro, re-tro, in-tro, con-tro*. Da nach Bopp in der bildung *tero*, skr. *tara*, die sanskritwurzel *ṛ*, *tar* „überschreiten, dringen“ enthalten ist, so ist aus dieser räumlichen bedeutung der wurzel klar, daß die aus derselben hervorgegangene endung sich am natürlichsten an räumliche verhältniswörter fügte zur vergleichungsweisen bezeichnung entgegengesetzter örter oder richtungen im raume, und daß diese verwendung ihre ursprünglichste und eigentlichste, nicht erst eine abgeleitete und übertragene ist. Buchstäblich heißt also z. b. *ex-tra* „hinausgedrungen“ *in-tra* „hineingedrungen“.

Diese räumliche bedeutung hat die endung *tero* noch in vielen fällen bewahrt, wo es an andre wortstämme als an verhältniswörter getreten ist. So in *dex-ter, sinis-ter*, umbrisch *tes-tru, des-tru* „rechts“ *ner-tru* „links“ auch der name einer himmelsgegend *Aus-ter* ist mit der endung *tero* gebildet, dessen grundwort auf sanskritwurz. *ush* „bren-

nen“ zurückgeführt wird, von der auch *ur-o* und *aur-ora* hergeleitet werden. Hierher ist auch die anfügung *tri* zu ziehen in eigenschaftswörtern wie *palus-ter*, *terres-ter*, *campes-ter*, *silves-ter*, *Nemes-tri-nu-s*, *eques-ter*, *pedes-ter*, *seques-ter*, *se-mes-tri-s*, *inter-mes-tri-s*, *rur-es-tri-s*. Ich kann die endung *tri* (*ter*) die sich im femininum dieser *adjectiva* erhalten hat, nur für eine abschwächung der vergleichungsendung *tero* halten, wie das *cri* in *volu-cri-s* abgeschwächt ist aus *cro* für *cero* in *ludi-cru-s*, wie *bri* in *salu-bri-s* aus *bro* für *bero* in *cere-bru-m*, wie in *in-ermi-s* das auslautende *i* des stammes aus *o*, in *im-berbi-s* aus *a* abgeschwächt ist. Dafs dies richtig ist, zeigen am besten die formen *sequestra*, *sequestru-m* neben *seques-tri-s*, *seques-tre*. In *palus-ter* für *palud-ter* und *Nemes-trinu-s*, dem namen des haingottes, ist die endung *tri* unmittelbar an die nominalstämme *palud* und *nemus* getreten, in *seques-ter*, das aus *sequent-ter* entstanden wie *potes-tas* aus *potent-tas*, *vi-ce-simu-s* aus *vi-cent-timu-s*, an den participialstamm. *Eques-ter*, *pedes-ter* sind natürlich nicht unmittelbar von *equus* und *pes*, sondern von den grundformen *ped-it-*, *equ-it-* gebildet; es ist daher anzunehmen, dafs auch *silves-ter*, *terres-ter*, *rur-es-tri-s* von grundformen *silv-it-*, *terr-it-*, *rur-it-* gebildet sind, also aus *terr-it-ter*, *silv-it-ter*, *rur-it-ter* so entstanden, dafs *t* vor *t*, wie so häufig, zu *s* sank, das *i* aber vor doppelter consonanz zu *e* abgeschwächt ward. So setzen auch *coel-es-ti-s*, *agr-es-ti-s*, *dom-es-ticu-s* die bildungen *coel-it-*, *agr-it-*, *dom-it-* voraus. Dafs sich derartige bildungen halten, wenn sie durch neue anfügungen erweitert wurden, während sie ohne dieselben aus dem sprachgebrauche schwanden, zeigen auch die abgeleiteten bildungen *terr-it-oriu-m*, *Dom-it-iu-s* u. a. Ich kann also nicht mit Bopp die endung *tri* in den obigen *adjectiven* für das femininum von *tor* halten. Denn einmal erscheint dieses im lateinischen stets in der gestalt *tri-c*, z. b. *salta-tor*, *salta-tri-c-s*, dann bezeichnet auch die endung *tor* in männlicher und weiblicher form das handelnde wesen, aber nie die räumliche angehörigkeit, die doch in *palus-ter*,

silv-es-ter, terr-es-ter u. a. klar vorliegt. In se-mes-tri-s, tri-mes-tri-s, inter-mes-tri-s hingegen ist die endung tri für tero auf die vergleichende zeitbestimmung übertragen, ein zweck, dem sie auch in *hes-ter-nu-s*, *sempi-ter-nu-s*, *ae-ter-nu-s* dient, wo sie nach anfügung der endung no den auslautenden vokal o eingebüßt hat; in eques-ter, pedes-ter u. a. ist die ursprünglich räumliche angehörigkeit, welche die vergleichungsendung ausdrückt zu einer rein begrifflichen geworden. So ist auch in dem adverbium *frus-tra*, das aus *frud-tra* für *fraud-tra* geworden ist, wie *palus-ter* aus *palud-ter* nur noch der ausdrück begrifflicher angehörigkeit in der endung vorhanden. Nachdem bisher dargelegt, wie die anfügung tero von präpositionen, adjectiven und substantiven abgeleitete adjectiva bildet, ist zu betrachten, wie sie auch an stämme von zahlwörtern und pronomina tritt. Es heißt bei Festus p. 254: *Quinquatrus appellari quidam putant a numero dierum, qui feriis iis celebrantur. Qui scilicet errant tam hercule, quam qui triduo Saturnalia, et totidem diebus Compitalia. Nam omnibus his singulis diebus fiunt sacra. Forma autem vocabuli ejus exemplo multorum populorum Italicorum enuntiata est, quod post diem quintum iduum est his dies festus, ut apud Tusculanos Triatrus, et Sexatrus, et Septematrus et Faliscos Decimatrus. Minervae autem dicatum cum diem existimant, quod eo die aedis ejus in Aventino consecrata est.* Aus dieser in mehrfacher hinsicht wichtigen stelle, deren angaben durch Varro (L. L. VI, 14) bestätigt werden, geht hervor, daß wortbildungen wie *Quinqu-a-tru-s* vielen italischen völkern gemein waren, daß *Quinqu-a-tru-s* „den fünften“ wie bei den Tusculanern *Tri-a-tru-s* „den dritten“, *Sex-a-tru-s* „den sechsten“, *Sept-im-a-tru-s* „den siebenten“, bei den Faliskern *Dec-im-a-tru-s* „den zehnten“ tag nach den Iden bezeichnet. Es erhellt also, daß diese bildungen ordinalzahlen sind, gebildet mit der endung tero wie das lat. *pos-teru-s*, *ex-teru-s* u. a. Das a vor derselben ist ein hindevokal wie in *proeli-a-ri-s*,

rur-a-li-s, aer-a-riu-s, decim-a-nu-s. Nur die pluralformen *Quinqu-a-tru-s*, *Quinqu-a-tru-um*, sowie *Quinqu-a-tri-a* und *Quinqu-a-tre-s* (Charis. 1, Priscian 7.) bedürfen einer weiteren erklärung. Das fest der faliskischen *Minerva* hieß *Quinqu-a-tru-s*, weil es auf den „fünften“ tag nach den Iden des märz fiel (Müller Etrusk. II, 49); als aber der dienst der göttin nach Rom kam, setzten die Römer ihr ein fünftägiges fest ein, weil sie irrig glaubten, *Quinqu-a-tru-s* bedeute „fünf“ tage. Da sie nun *Quinqu-a-tru-s* als nominativ pluralis verstanden, so konnten sie das wort nur nach ihrer u-deklination flectiren, also gen. *Quinqu-a-tru-um* u. s. w. Nach dem vorbilde ihrer einheimischen festnamen auf ia wie *Baccanalia*, *Saturnalia*, *Liberalia*, *Compitalia* u. a. bildeten sie nun auch für jenes überkommene fest den namen *Quinqu-a-tri-a*, und war nun einmal im römischen munde ein i-stamm *Quinqu-a-tri-* vorhanden, so kam auch ein männlicher oder weiblicher pluralis derselben *Quinqu'-a-tre-s*, zu dem *dies* zu ergänzen, leicht in gebrauch. Rein sprachlich betrachtet steht *Quinqu-a-tru-s* neben *Quinqu-a-tri-a* und *Quinqu-a-tre-s* wie *seques-tru-m* neben *seques-tri-a* *seques-tre-s*, das heißt die vergleichungsendung *tero* ward abgeschwächt zu *tri*, wie oben gezeigt ist. In *Sept-im-a-tru-s* und *Dec-im-a-tru-s* nehme ich nicht die hauptzahlen *septem* und *decem*, sondern die stämme der folgezahlen *sept-imo*, *dec-imo* als grundformen an, die durch die endung *tero* weiter gebildet wurden. Denn nach dem vorgehange von *sept'-ies*, *sept'-eni*, *dec'-ies*, *dec'-ennium*, *dec'-ussis*, *de'-ni*, wo die silbe *em* von *septem* und *decem* vor den vokalisch anlautenden anfügungen wegfiel, würde man unmittelbar von *septem*, *decem* die bildungen *sept'-a-tru-s*, *dec'-a-tru-s* zu erwarten haben. *Sept-im-a-tru-s*, *Decim-a-tru-s* sind also zahlwörter mit doppelter vergleichungsendung *mo + tero* gebildet, während *Tri-a-tru-s*, *Quinqu-a-tru-s*, *Sex-a-tru-s* in ihrer bildung der griechischen folgezahl $\delta\acute{\epsilon}\upsilon\text{-}\tau\epsilon\rho\text{-}\varsigma$ entsprechen. Diese folgezahlen

waren also einheimisch in den mundarten der Falisker und der Tuskulaner und weisen darauf hin, wie falsch die annahme ist, daß in allen städten, wo Etrusker herrschten oder wohl gar nur kolonien hinführten, eine den übrigen italischen dialekten ganz fremde sprache gesprochen worden sei. Die neuerdings von Lepsius und Mommsen veröffentlichten älteren etruschen inschriften, deren sprachliche formen einen wohl erhaltenen vokalismus und unverstümmelte beugungsendungen zeigen, beweisen wenigstens, daß es voreilig war, auf grund dürftiger und verhältnißmäßig später grabschriften die sprache Etruriens als wildfremden eindringling in Italiens sprachgebiet zu verschreiben. Wenn wir erst eine sorgfältige kritische sammlung aller etruschen inschriften haben, wird sich mehr darüber sagen lassen. Die vergleichungsendung *tero* (*tro*) bildet also in italischen mundarten von vorhandenen zahlwörtern neue, um zu bezeichnen, daß einem tage des monats, im vergleich zu dem bestimmten tag der Iden eine zahl als eigenschaft zukommt, sie dient also dazu um eine vergleichungsweise zeitliche verhältnißbestimmung auszudrücken, wie dies oben von den endungen *mo* und *timo* dargethan ist. Da die hinweisende bedeutung der pronomina nach vielen anzeichen zu schliessen die ursprünglichste ist, und in jedem hinweisen eine bestimmung des orts im vergleich zum standpunkt des sprechenden liegt, so kann es nicht befremden, die anfügung *tero* auch an pronominalstämmen zu finden. So ist dem „einen“ ein „anderes“ räumlich oder zeitlich entgegengesetzt in lat. *al-ter*, osk. *al-tra-m* (*a-tru-d*), skr. *an-tara* vom pronominalstamme *ana*, von dem sanskr. *an-tar*, lat. *in-ter*, goth. *un-dar*, lat. *in*, gr. *ἐν*, *ἐντά* u. a. abzuleiten (Bopp vergl. gramm. s. 538). Wie *al-ter* ist gebildet *u-ter* für *cu-ter* oder *quo-ter* und dessen verneinung *ne-uter*, skr. *ka-tara-s*, gr. *πό-τερο-ς*, *u-ter-que*, osk. *pū-tūrū-s-pid* = *uterque*, umbr. *pu-tre-s-pe*, *podru-h-pei*, sämtlich vom pronominalstamme *ka*, der die fragende und zurückweisende bedeutung in sich vereinigt

(Bopp s. 558). Indem ferner das „ich“ und das „du“, das „wir“ und das „ihr“ sich räumlich und wesentlich entgegengesetzt ist, so bezeichnen die pronominaladjectiva *nos-ter*, *ves-ter* wie die griech. ἡμέ-τερο-ς, ὑμέ-τερο-ς dinge, die zu den entgegengesetzten personen nos und vos räumlich zugehören, daher eigenthum oder besitz derselben sind. Das latein. *i-teru-m*, vom pronominalstamme *i* mit der endung *tero* abgeleitet, bezeichnet buchstäblich „dieses überschreitend“, daher „jenes“ und auf die zeit übertragen „ein zeitlich zweites, anderes, das zweite mal, wiederum“. Das umbr. *e-tru*, ebenfalls vom pronominalstamme *i* (Aufr. u. Kirchh. I, s. 130) bezeichnet eigentlich „dieses überschreitend“ also „jenes“ und erhält so die bedeutung „ein anderes“ wie das latein. *al-ter*.

Aus dem bisher gesagten geht hervor, daß die vergleichungsendung *tero* an pronominalstämme wie an präpositionen, zahlwörter, adjectiva und substantiva sich anfügt zur vergleichungsweisen bestimmung räumlicher, zeitlicher und wesentlicher eigenschaften, deren gegensätze an den dingen und ereignissen wahrgenommen werden. Zur eigentlichen steigerung der adjectiva d. h. zur bestimmung, daß einem wesen verglichen mit einem anderen gleichartigen eine eigenschaft in vorwiegendem maße zukommt, findet sie sich auf italischem sprachboden, so viel ich weiß, nicht verwandt, während im griechischen *τερο* in ausgedehntester weise der comparativbildung dient. Ganz eigenthümlich scheint dem lateinischen die verwendung der vergleichungsendung zur bildung von adverbien und adjectiven. Man kann doch wohl die anfügung *ter* in adverbien wie *ali'-ter*, *navi-ter*, *levi-ter*, *celeri-ter* für nichts anderes halten als das *ter* von *prae-ter*, *pro-p-ter*, *in-ter* d. h. für die endung *tero*, die durch den abfall des auslautenden *o* die beugungsfähigkeit eingebüßt hat. Es fragt sich nur, wie man sich diese verwendung der endung zu erklären hat. Adverbien sind bekanntlich größten theils casus von adjectiven oder substantiven, genitive, accusative, locative, ablative oder instrumentale; sie bezeichnen also ganz ähn-

lich wie die casus das „woher“, das „wo“, das „wohin“, das „wie“ einer handlung oder eines zustandes. Auch werden ort, die zeit, den grad, die weise eines zustandes oder einer handlung näher bezeichnet, verfährt vergleichend, und wer urtheilt „celeriter procedit“ vergleicht unwillkürlich verschiedene arten des vorschreitens. Daraus erhellt wenigstens die möglichkeit, die vergleichungsendung *tero* auch zur bildung von adverbien zu verwenden. Weiterhin wird sich ergeben, daß auch eine andere vergleichungsendung in italischen sprachen zur bildung von adverbien aus pronominalstämmen und präpositionen verwandt wird. Es bleibt noch übrig die verwendung der endung *tero* in einer anzahl italischer städtenamen zu verfolgen, die mit den bisher gefundenen ergebnissen ganz im einklange steht. Mommsen hat die wichtigkeit von orts- und personennamen für die erkenntniß italischer dialekte vollkommen gewürdigt und in seinen unteritalischen dialekten manche gute erklärungen solcher namen gegeben. Der einzige weg aber zur erkenntniß ihrer bedeutungen zu gelangen ist, daß man sie nach den bildungsendungen zusammenstellt und durch ablösung derselben auf italische wortstämme oder wurzeln zurückführt. In dieser weise sollen hier die ortsnamen *Ostra*, *Ec-e-tra*, *Veli-trae*, *He-tri-culu-m*, *Lin-ter-nu-m*, *Cli-ter-nu-m*, *Fis-ter-nae*, *Min-ter-nae*, *Cla-ter-na*, *Am-i-ter-nu-m*, *Alfa-ter-nu-m*, *Clu-tur-nu-m* behandelt werden. Der volskische stadtname *Ece-tra*, Ἐχέ-τρα ist nicht sicher zu erklären. Die grundform, an welche die vergleichungsendung *tra* trat, ist entweder der im oskischen vorkommende pronominalstamm *eko*, verwandt mit griech. ἔκε-ῖ, ἔκά-τερο-ς, skr. ἔκα (unus), so daß also das auslautende *e* von *Ece-* aus *o* abgeschwächt ist. Dann würde *Ece-tra* in der bedeutung dem gr. ἔκε-ῖ am nächsten kommen und die „dortige“, „jenseitige“ stadt bezeichnen. Da die stadt ganz im norden des Volskerlandes nach Ferentinum und dem Hernikerlande zu lag und von dem übrigen Volskerlande durch den gebirgszug des M. Lepinus getrennt war, so würde eine solche bedeutung des namens

passend erscheinen. Oder in dem Ece-, 'Eχε- ist eine gestaltung der lateinischen präposition ec-s zu suchen, die osk. ee, eh, umbr. ê, eh, ehe lautet. Da, wie Mommsen gezeigt, der volskische dialekt große ähnlichkeit mit dem umbrischen hat, so ist es natürlich in 'Eχε- die umbrische gestaltung der präposition ehe zu finden, eine zerdehnung von ê wie sehe-men-iar für se-men-iar (se-mes-tri-s), trahaf für traf (Aufr. I, 79). 'Eχε-τqα bedeutete hiernach so viel wie ex-tera „die auswärts gelegene“, und auch diese benennung paßte gut für die lage der stadt. Im römischen munde, dem der gutturale hauchlaut fremd war, lautete dann der name Ece-tra. Da die zweite erklärung sachlich ebenso gut paßt wie die erste, und zu unserer kenntniß von den italischen dialekten noch besser stimmt, so ziehe ich sie vor. Der name der umbrischen stadt *Os-tra* scheint mir gebildet von der umbrischen präposition us, os, lat. os, die in zusammensetzungen wie us-ten-tu, os-ten-du = lat. os-tend-i-to erscheint. Dieses us, os steht für up-s, op-s und ist von up, op, lat. ob gebildet, wie ab-s von ab, wie su-s für sub-s von sub. Mit derselben präposition ist auch der samnitische ortsnamen *Us-cos-ium* zusammengesetzt, dessen zweiter bestandtheil mit dem etruskischen stadtnamen *Cosa* und dem latinischen flußnamen *Cosa* verwandt scheint. *O-s-tra* für *Op-s-tra* stimmt also in seiner bildung genau mit *ex-tera* für *ec-s-tera*, und da die umbrische präposition up, op der skr. upa(ad) entspricht, so heißt *Ostra* „die dabei oder nahe dran gelegene“ wie *Ecetra* „die außen gelegene“. So bedeutet *Ant-ium* von der präposition „ante“ abgeleitet „die vorn gelegene“. *Prae-n-este*, wie unten gezeigt werden soll, von *prae* gebildet, „die hervorragendste“. Es ist natürlich, daß zu ortsnamen eigenschaftswörter von räumlichen verhältnißwörtern gebildet, verwandt werden. Der volskische stadtnamen *Vel-i-trae*, ist gleichen stammes mit dem namen der lukianischen stadt *Vel-ia*, des römischen stadtviertels *Vel-ia* zwischen *Tiber* und *Palatin*, des etruskischen fleckens *Vel-i-nae*, wie mit dem namen des sees *Vel-i-nu-s* und des flusses *Vel-*

-i-nu-s im Sabinerlande. Die bedeutung dieser namen erkläre ich aus dem griech. $\xi\lambda-\omicron\varsigma$, das neben lat. Vel-ia sein anlautendes v oder vielleicht hv zum bloßen hauchlaute verflüchtigte wie griech. $\xi\sigma\pi\acute{\epsilon}\rho\alpha$ neben latein. vesper. Auf der bronze von Velletri (Mommsen s. 320.) dem bedeutendsten sprachdenkmal des volskischen dialekts, lautet der name Vel-i-trae : Vel-es-tro-m, bedeutet aber wahrscheinlich in dieser inschrift die bewohner der stadt, und wird von Mommsen Veliternorum übersetzt. Vel-es-tro-m setzt ein neutrales substantiv vel-es für vel-us voraus, wie scel-es-tus, fun-es-tus ein scel-us, fun-us, das also dem griech. $\xi\lambda-\omicron\varsigma$ so genau entspricht wie latein. gen-us dem griech. $\gamma\acute{\epsilon}\nu-\omicron\varsigma$. Da nun $\xi\lambda-\omicron\varsigma$ ursprünglich eine „bewachsene niederung, ein bruch“ bedeutet, so bezeichnen alle oben genannten namen „orte der niederung“. Für die lage von Velitrac am nordrande der pontinischen sumpfe paßt die benennung „bruchstadt, niederungstadt“ sehr gut. Das volskische Vel-es-tro-m bedeutet also „bewohner der niederung“ und der name der bewohner scheint vom namen der stadt nur durch das geschlecht verschieden gewesen zu sein, so daß im volskischen der stadtnamen etwa Vel-es-tre für Vel-es-trae neben lat. Vel-i-trae lautete, wie volskisch deve lateinisch divae entspricht. Mag dem sein wie ihm wolle, jedenfalls ist das volskische Vel-es-tro-m von dem grundwort vel-us = griech. $\xi\lambda-\omicron\varsigma$, das lateinische Vel-i-trae vom grundwort Vel-ia mit weglassung des a gebildet. Die vergleichungsendung tero aber drückt in diesen namen die räumliche angehörigkeit aus wie in palus-tri-s, Nemes-tri-nu-s, wo sie ebenfalls an den stamm von substantiven getreten ist, wie oben nachgewiesen. In dem namen der bruttischen stadt *He-tri-culu-m* ist an die vergleichungsendung tero, abgeschwächt zu tri, die verkleinerungsendung culo getreten. Ich stelle diesen namen zunächst mit griech. $\xi-\tau\epsilon\rho\omicron-\varsigma$, umbr. e-tru = alter zusammen, die wie schon erwähnt, vom pronominalstamm i hergeleitet sind. In He-tri-culu-m wäre also das h unorganisch vorgetreten wie der hauchlaut in $\xi-\tau\epsilon\rho\omicron-\varsigma$ und wie

auch *Hetruria*, *Hetruscus* gesprochen wurde für *Etruria*, *Etruscus*. Nach dieser ableitung hiefse also *He-tri-culu-m* „anderstädtchen“ oder „fremdstädtchen“. In einer ganzen anzahl von italischen ortsnamen ist dann die endung *tero*, abgestumpft zu *ter* weitergebildet durch die anfügung *no* wie in *in-ter-nu-s*, *ex-ter-nu-s*, *hes-ter-nu-s*, *ae-ter-nu-s* u. a. So zuerst der campanische flußname *Lin-ter-nu-s* oder *Li-ter-nu-s*. Der so benannte fluß schleicht in der tiefebene von Campanien träge dahin und verpestet im sommer durch seine ausdünstungen die luft. Ich stelle daher den namen zunächst mit *li-mu-s* zusammen, das wie *li-n-ea*, *li-no*, griech. *λί-μνη* von sanskritwurzel *li* (*liquefacere*, *solvere*) stammt (Pott etym. forsch. I, 208). *Li-n-ter-nu-s* ist also entweder vom grundwort *li-mo* gebildet, indem nach anfügung von *tero* das auslautende *o* wegfiel und das *m* sich dem folgenden *t* zu *n* anbequemte, oder von einer adjectivbildung *li-no* die in *li-n-ea* weiter gebildet ist und etwas „flüssig gemachtes, aufgelöstes“ bezeichnet. So ist auch *λί-μνη* eine feminine participialbildung von wurz. *li* und bezeichnet den sumpf oder teich als etwas „flüssig gemachtes“. *Li-n-ter-nu-s* heifst also „sumpffluß“ und der an demselben gelegene ort *Li-n'-ter-nu-m* oder *Li-ter-nu-m* „sumpfstadt“, merkwürdig, weil dort der grollende Scipio seine letzten jahre verlebte. Der name der stadt *Cli-ter-nu-m* im Aequerlande und *Cli-ter-n'-ia* im Frentanischen scheint desselben stammes wie der flußname *Cli-tu-mnu-s* in Umbrien, wie latein. *cli-vu-s*, griech. *κλι-τύ-ς*, latein. *cli-no* griech. *κλί-νω*. *Cli-vu-s* für *Cli-n-vu-s* und *κλι-τύ-ς* für *κλι-ν-τύ-ς* bezeichnen den bergabhang als „geneigten“; so steht *Cli-tellae*, saumsattel für *Cli-n-tellae*, eigentlich „lehnsattel“, *κλι-σία* für *κλι-ν-σία*, hütte als „ort zum anlehnen“. So steht auch *Cli-ter-nu-m*, *Cli-ter-n'-ia* für *Cli-n-ter-nu-m*, *Cli-n-n-ter-nia* und beide namen bedeuten städte „die am bergabhang liegen“. *Cli-tu-mnu-s* für *Cli-n-tu-mnu-s*, mit doppelter participialendung *to* und *mno*, griech. *μενο*, skr. *mana* gebildet, bezeichnet einen „geneigten“ d. h. „bergab

stürzenden strom“. Den städtenamen *Fis-ter-nae* im Aequerlande leite ich her vom stamme *fid* „spalten“, von dem auch *fi-ni-s* für *fid-ni-s* die gränze als „spaltende“ bezeichnet; *Fis-ter-nae* für *Fid-ter-nae*, wie *fis-tu-la* für *fid-tu-la*, die flöte als „gespaltene“, oder wie *palus-tri-s* für *palud-tri-s*, bezeichnet also einen „gränzort“, eine passende bezeichnung, da der ort in der nähe des heutigen dorfes *Marano*, unweit der quellen des *Aternus* lag, wo das gebiet dreier völkerschaften, der *Sabiner*, *Aequer* und *Vestiner* zusammenstiefs (*Mannert* geogr. v. *Ital.* I, 507). Aehnlich heißt ein ort in *Etrurien* *Ad fines* und ebenso ein anderer in *Gallia Cisalpina*. Auch in *Cor-fin-ii-m* liegt ein ähnlicher sinn. In dem ersten bestandtheil dieser zusammensetzung finde ich das latein. *cor-t-* (*cor-s*, *cort-ina*, *cort-ex*) das überhaupt etwas „umfriedigtes“ bedeutet und mir auch in dem namen der ursprünglich umbrischen stadt *Cort-ona* enthalten zu sein scheint. In dem *t* von *cor-t-*, mag dies nun aus *co-hor-t* zusammengezogen sein oder nicht, sehe ich den rest der participialendung *to* ebenso wie in dem *t* von den stämmen *par-t-*, theil als „bereiteter“, *ar-t-*, kunst als „gefügte“, *for-t-*, zufall als „getragener, gebrachter“. In *Cor-fin-ii-m* ist das *t* von *cor-t* zwischen zwei consonanten ausgestoßen, wie in *par(t)s* und nach dem oben gesagten in *por-ro* für *por-tro*. *Cor-fin-ii-m* bezeichnet also „umfriedigter grenzort“ wie *Septimont-ii-m* „umfriedigte berggegend“, da Rom in den ersten jahrhunderten sicher nicht aus sieben bergen bestand. Beide namen sind zusammensetzungen wie *cav-aed-ii-m*, *pleni-lun-ii-m*, *veri-verb-ii-m*, so daß der erste theil derselben eine eigenschaftsbestimmung des zweiten enthält. Die bedeutung „umfriedigter grenzort“ paßt für *Corfinium* gut, da es an der hauptbiegung des *Aternus* lag, wo das gebiet der *Peligner*, *Marruciner* und *Vestiner* zusammenstiefs. In *Min-ter-nae* sehe ich den stamm von *min-or*, *min-i-mu-s* und die bedeutung „kleinstadt“. Die form *Min-tur-nae* steht neben *Min-ter-nae* wie *di-ur-nu-s* neben *ho-di-er-nu-s* oder wie *osk. pū-túrú-s-pid* neben *lat. u-ter-que*. Den namen

der stadt *Clu-ter-na* in Gallia Cisalpina auf einen itali-
schen wortstamm zurückzuführen, halte ich mich daher be-
rechtigt, weil einst Umbrer und Tusker in der Poebene
herrschten und städte gründeten, die alle späteren einwan-
derungen überdauerten. Ich halte den namen für gleichen
ursprungs mit *cla-ru-s*, *cla-mor*, also auch mit *cala-re*,
Cale-ndae, so daß derselbe also „berühmte“ stadt bezeich-
net. Der sabinische stadtnamen *Am-i-ter-nu-m* scheint
gleichen stammes zu sein mit dem umbrischen stadtnamen
Am-eria, *Am-er'-inu-m* und dem lateinischen flußnamen
Am-as-enu-s (vergl. *am-asiu-s*) und mit *am-a-re* von
sanskritwurz. *kam* (*cupere, amare*). Das *i* von *Am-i-ter-*
nu-m fasse ich dann als abschwächung von *a*; doch könnte
es auch bindevokal sein wie in *am'-i-cu-s*. *Am-i-ter-*
nu-m heißt also „liebliche stadt“, eine passende bezeich-
nung für den ort, da Abeken (Mittelitalien s. 86) die ufer
des Aternus, da wo die trümmer von Amiternum liegen,
aus eigener anschauung „lieblich“ nennt. Daß Amiternum
vom Aternus benannt sei, weiß ich lautlich nicht zu recht-
fertigen, glaube also, daß Varro bei seiner ableitung (L.
L. V, 28) wie gewöhnlich nur dem ähnlichen klange der
wörter folgte. Hierher gehört auch der zuname der stadt
Nuceria: *Alfaterna*. Oskisch lautet derselbe *Alaf-a-ter-na*
mit dem im oskischen gewöhnlichen einschub des folgenden
vokals zwischen die beiden vorhergehenden consonanten wie
in *sakara-klu-m* für *sakra-klu-m* u. a. *Alaf-a-ter-na*,
Alf-a-ter-na ist vom osk. *alfu*, umbr. *alfu*, sabinisch *alpu*
(Fest. 4) gebildet und das osk. *alfu* steht neben lat. *albo*
wie *Saf-ini-m* auf münzen der Italiker (Mommsen s. 201)
neben lat. *Sab-inu-m*. Das *a* vor der vergleichungsendung
tero vergleiche ich mit dem *a* in den tusculanischen folge-
zahlwörtern *Quinqu'-a-tru-s*, *Sex-a-tru-s*, *Sept-im'-a-*
trus, halte es also für einen bindevokal wie in *proeli'-a-*
ri-s, *fluvi'-a-li-s*, *Sacr'-a-nu-s*, *Camp'-a-nu-s*, vor dem
auslautendes *o* des stammes wegfiel. Ein feminines *a* vor
ter wüßte ich in *Alfaterna* wenigstens nicht zu erklären.
Daß *Nu-c-eria*, osk. *Nuv-k-r-inu-m* „Neustadt“ bedeu-

tet, hat bereits Mommsen (s. 283) gesehen, Nuceria Alfaterna heißt also „Weiß-Neustadt“, wie Alba longa „Langen-Weissenburg“ Alba Fucentia „Weissenburg am Fucinersee“ Alb-ingaunum „Ingaunisch Weissenburg“, Alb-intemellium „Intemelisch Weissenburg“, beide von ligurischen volkstämmen benannt. Der samnitische stadtnamen *Clu-tur-nu-m* scheint von demselben stamme gebildet wie *Clu-via* in Samnium, *Clu-ana* in Picenum. Es liegt wohl des sinnes wegen näher diese namen mit *clu-ere*, *clu-is*, *in-clu-tu-s* von sanskritwurz. çru (*audire*) herzuleiten, als von *clu-ere* = *purgare*, wovon *Clu-ilia*, *clo-aca* u. a. herzuleiten ist. Ist dem so dann bezeichnen jene namen die städte als „berühmte“. Die vergleichungsendung zeigt in dem namen *Clu-tur-nu-m* die gestalt *tur* statt *ter* wie im lateinischen *diu-tur-nu-s* für *diu-ter-nu-s*, indem wie es scheint der vokal dieser endung sich dem voraufgehenden *u* assimilirte. Im oskischen dialekte, zu dessen gebiet doch der in rede stehende stadtnamen gehört, fand diese assimilation noch leichter statt, da die vergleichungsendung in demselben sich in der gestalt *toro* zeigt z. b. in *pú-túrú-s-pid* = *po-toro-s-pid*.

Die lateinische vergleichungsendung *ior*, *ius* skr. ijás ijâns bildet vorwiegend aus vorhandenen adjectiven abgeleitete, die bezeichnen, daß einem wesen im vergleich zu einem andern eine eigenschaft besonders zukommt, das heißt: sie bildet den sogenannten regelmäßigen comparativ. Der satz: „*arbor est altior quam flos*“ heißt also eigentlich: der baum ist hoch, was anbetrifft die blume, oder in wie fern die blume in betracht kommt, und „*arbor est altior flore*“ heißt: der baum ist hoch vermittelt der blume; durch die anschauung der blume gelange ich zur wahrnehmung der höhe als hervorstechender eigenschaft des baumes. Derselbe baum ist nicht hoch neben einem thurm gesehen, weil alle eigenschaften der dinge für uns nur da sind, insofern sie von uns wahrgenommen werden.

Es finden sich jedoch auch fälle im lateinischen, wo die vergleichungsendung *ius* von räumlichen verhältnißwörtern oder präpositionen eigenschaftswörter bildet, die ausdrücken, daß einem wesen im vergleich mit einem anderen ein ort oder eine richtung im raume besonders zukommt. Eine solche bildung ist *prod-ius* Non. p. 33 (ed. Gerl.): *Prodius dictum interius, longius a prodeundo, quasi porro cundo. Varro virgula divina: primum venit in urbem atque intra muros; deinde accedit prodius atque introit domum, id est intra privatos muros.* Die erklärung des römischen grammatikers ist wie gewöhnlich nur eine ungefähre bestimmung des sinnes, den das wort nach dem zusammenhang der Varronischen stelle etwa haben konnte. In *prod-ius* ist *prod* die alte vollständige form für *pro*, und zwar ein männlicher ablativ von derselben grundform, von der *prae* für *pra-i* ein locativ des femininum ist. Diese grundform ist, wie bereits von anderen nachgewiesen, im skr. *para* = *alius* zu suchen, aus dem skr. *pra* „vor“ und mit ausstoßung des ersten *a* und abschwächung des zweiten zu *o* die lateinische grundform *pro* wird, deren femininum *pra* ist, wie von *bono*- fem. *bona*- (Bopp vergl. gramm. 1478, Pott etym.forsch. II, 175). An den männlichen ablativ *prod* ist also die vergleichungsendung *ius* getreten, und *prod-ius* bezeichnet somit „weiter vor“. Ebenso ist von dem zusammengesetzten raumwort *pro-pe pro-p'-ius* und, wie weiter unten erhellen wird, von dem locativ *pra-e* für *pra-i*, *prius* für *pri-ius* gebildet, dessen bedeutung vom raume auf die zeit übertragen ist. Von dem locativen adverbium *tempori* oder *temperi* ist ebenso der comparativ *tempor'-ius* oder *temper'-ius* gebildet.

Lehrreich ist es nun zu verfolgen, wie die steigerungsendung *ius* in verschiedenen bildungen stufenweis immer mehr zusammenschrumpft, so daß endlich kaum noch eine spur derselben übrig bleibt. Die verschiedenen verkrüppelten gestaltungen derselben sollen nun der reihe nach in betracht gezogen werden.

Die endung *ior, ius* schrumpft zunächst mit abfall des

i zu *or, us* zusammen. So in *pri-us*, wie schon erwähnt, und in *min-us*, von dessen grundform *mino* sich noch der weibliche accusativ *min-am* findet bei Festus (p. 122 ed. O. Müll.): *Minam Aelius vocitatum ait mammam alteram lacte deficientem, quasi minorem factam*. Auch die namen *Min-iu-s* und *Min-atiu-s* sind wohl abgeleitete adjectiva von der grundform *mino*; *Min-a-t'-iu-s* setzt eine participiale bildung *Min-a-to* von einem voraussetzenden verbum *min-a-re* voraus, die durch die anfügung *io* weiter gebildet ist, gerade so wie *Min-u-t'-iu-s* vom particip *min-u-to* des verbum *min-u-ere* gebildet ist. In *quo-minus* schlägt der begriff der gesteigerten kleinheit von *minus* in den begriff des nichts über, so daß es für *quo ne* steht wie *minus bene* für *non bene*. Ebenso ist das *i* der endung *ius* ausgefallen in *plo-us* (Sc. de Bacc.) wofür später *plus* geschrieben ward wie *jus* für *jous*, *nundinum* für *noundinum*, *lumen* für *loumen* u. a. (vgl. Ritschl Monumenta Epigraphica tria p. 33 sq.) und in *pri-m'-or-es* für *pri-m'-ior-es*, wo erst die vergleichungsendung *mo* an die präposition trat, dann das so gebildete adjectivum durch *ior* gesteigert wurde. Daß auch *sec-us* nicht ein neutrales substantiv, sondern eine comparativbildung ist, dafür sprechen verbindungen wie: *modico secus*, *paullo secus*, *non multo secus*. Daß *sec-us* wie *sec-undu-s* von *sequ-i* herzuleiten, schliesse ich aus der verbindung von *sec-us* mit dem accusativ, wo es auch den sinn von *sec-undu-s* hat, z. b. *nascitur secus fluvios* (Plin. h. n. XXIII, 15) *secus viam stare* (Quint. VIII, 2, 20). Aus dem begriff „folgend“ in *sec-us* entwickelt sich die bedeutung „zurückstehend, abweichend“, und wie *secundus* für *alter* steht *secus* für *aliter* und *aliud*. In *séc-i-us* ist daher nur eine auffrischung der ursprünglichen comparativform zu sehen; die länge des *e* in *sêc-ius* neben *sě-cus* ist ebenso unorganisch wie *suspicio* neben *suspīcor*, *connubium* neben *connūbium* steht, indem wahrscheinlich das *i* nach dem consonanten wie *j* gesprochen wurde und so positionslänge des vorhergehenden vokals bewirkt ward. Ähnlich wie in *quo-minus* ist in

quo secius die bedeutung „anders“ von secius in die bedeutung des nichts umgeschlagen. Uebrigens spricht die schreibart sequ-ius für die richtigkeit der vorstehenden ableitung. Dafs auch *ten-us* und *proten-us* comparativbildungen, nicht neutrale substantiva sind, schliesse ich aus der bei älteren dichtern vorkommenden form *pro-tena-m* oder *pro-tina-m*, ein adverbial gebrauchter weiblicher accusativ eines adjectivstammes *pro-teno* oder *pro-tino* wie *cla-m*, *cora-m*, *pala-m* (vgl. Non. 256. Varro L. L. VII, 107). Wie *pro-tin'-us* comparativ von *pro-tino*, so ist *ten-us* comparativ eines vorhanden gewesenen einfachen adjectivs *ten-o*. Aus der ursprünglichen bedeutung von *ten-ere* „ausstrecken“, (verglichen mit griech. *τείνω, τανύω* von sanskritwurzel *tan*) erhält *per-tin-ere* die bedeutung „sich bis hin erstrecken“. So heisst *pro-tina-m* „vorwärts reichend“, *pro-tin' us* „weiter vorwärts reichend“, *ten'-us* also „weiter reichend“, und indem der sinn der steigerung sich verdunkelte, überhaupt „ausgedehnt, sich erstreckend“. In dem ablativ bei *ten-us* scheint eine locative bedeutung zu liegen, so dafs *ea-ten-us* bedeutet: „dort erstreckt“, *Tauro ten-us* „am Taurus erstreckt“. Wenn es bei Festus (p. 367) heisst: *tenus significat finem*, so widerspricht das nicht der hier gegebenen erklärang, sondern heisst nur: *tenus* ist eine präposition, durch welche man die grenze bis wohin bezeichnet. Die steigerungsendung *ius, us* wird mehrfach durch neue anfügungen weiter gebildet. So tritt nicht selten die verkleinerungsendung an dieselbe, um die begriffssteigerung eines eigenschaftswortes wieder zu beschränken, in bildungen wie *grand-ius-culu-s*, *min-us-culu-s*, *dur-ius-culu-s*, *ma-jus-culu-s*, *plus-culu-s*, *mel-ius-culu-s*. Diese bildungen haben wegen des folgenden harten lautes *c* die form *ius* auch für die männliche form gewahrt; dafs diese im altlateinischen *ios* lautete, zeigt die alte form *mel-ios-em* für *mel-ior-em* (Varro L. L. VII, 27). Traten hingegen vokalisch anlautende anfügungen an diese steigerungsendung, so mußte das *s*, wie regelmäfsig zwischen zwei vokalen zu *r* sinken, z. b. *plur-ali-s*, *mel-ior-arc*.

min-or-are, mel-ior-esco, major-inu-s. Eine lautliche veranlassung, weshalb im masculinum und femininum der nominativ ior, im neutrum ius mit wahrung des s lautete, weiß ich nicht anzugeben. Vielleicht schwankte die sprache eine zeit lang zwischen s und r in diesen bildungen, wie honos neben honor, arbos neben arbor u. a. noch bis in ziemlich späte zeiten hinabreichen; dann ward sie aber ihres vorthells gewahr und schuf sich eine unterscheidung der geschlechter in der comparativendung, indem sie ius für das neutrum bewahrte, sonst ior eintreten liefs. So ist im griechischen der männliche und weibliche nominativ *ιωv* durch vokallänge von dem sächlichen *ιωv* verschieden, wie im sanskrit die starke form *ijāns* neben der schwachen *ijas* steht. Die lateinische endung *ios, ius, ior* ist durchweg aus der starken form der sanskritendung erwachsen, wie die länge des vokals in den casus obliquis zeigt, die nur im nominativ der zerstörenden einwirkung des auslautenden consonanten gewichen ist.

Es ist ein beispiel aus der älteren latein. sprache aufbewahrt, das an die gestalt der comparativendung us eine 2te steigerungsendung getreten ist, bei Festus (p. 89): *fidusta a fide denominata, ea quae maximae fidei erant*. Vergleicht man hiermit die glosse (p. 41): „*confoedusti, foedere conjuncti*“, so wird man sich überzeugen, das *fid-us-ta* nicht von *foedus* abgeleitet ist, da das einfache wort nicht den doppelaut oe zu i abschwächen würde, während das zusammengesetzte *confoedusti* denselben wahrte. Man vergleiche *coelum* und *super-cilium*, *coenum* und *in-quinare*. Die worte *maximae fidei* in der erklärang von *fid-us-ta* bezeichnen dasselbe als einen superlativ mit der bedeutung „am treuesten, zuverlässigsten“; und zwar ist dieser gebildet von dem adjectivum *fidus* durch die steigerungsendungen *ius + to*. Wollte man ein neutrales substantivum *fid-us* voraussetzen, so hätte das *maximae* in der erklärang des grammatikers keinen sinn. Dieser zusammengesetzten superlativbildung *us-ta* entspricht im sanskrit die superlativbildung *ish-ṭha*, aus der comparativendung *ijas* mit anfti-

gung einer zweiten steigerungsendung *ta* gebildet. Im gothischen lautet dieselbe superlativendung *ist'-s* oder *ost'-s* z. b. *hauh-ist'-s*, *smal-ist'-s* neben *arm-ost'-s*, *lasiv-ost'-s*, von denen die form *ost'-s* der lateinischen *usto* am nächsten steht, die sich aus *fid-usta* ergab. Man könnte auch *ang-us-tu-s* für eine eben solche superlativbildung halten von einem adjectivum *angu-s*, das man aus *angi-portus* und *angu-lu-s* vorauszusetzen berechtigt wäre; doch kann *ang-us-tu-s* auch eine bildung wie *rob-us-tu-s*, *on-us-tu-s* sein von einem neutralen substantivum *an-gus*, und da von einer superlativbedeutung bei *ang-u-tu-s* sich im gebrauch keine spur mehr zeigt, so dürfte die letztere erklärung vorzuziehen sein. Ebenso ist *ungusta fustis uncus* (Fest. p. 377) wohl nicht eine superlativbildung, sondern setzt ein neutrales substantivum *ung-us* „krümmung“ voraus, und bedeutet also „mit krümmung begabt“. Dafs es indessen auch ein adjectivum *ung-u-s* für *unc-u-s* gab, ergibt sich aus *ungu-lu-s* (Fest. p. 375), das im oskischen und altlateinischen „fingerring“ bedeutet.

Auch *aug-us-tu-s* ist hier in betracht zu ziehen, über dessen ableitung in alter und neuer zeit viel hin und her geredet ist. Die erklärungen der alten sind zu finden Fest. p. 1: *Augustus locus sanctus ab avium gestu, id est quia ab avibus significatus est, sic dictus, sive ab avium gustatu, quia aves pastae id ratum fecerint*; und Sueton. Oct. 7: *quod loca quoque religiosa et in quibus angurato quid consecratur, angusta dicantur, ab auctu, vel ab avium gestu gustuve, sicut etiam Ennius docet scribens: Augusto augurio postquam incluta condita Roma est*. Das brauchbarste an diesen erklärungen ist die sprachliche thatsache, dafs *aug-us-tu-s* so viel wie *sanctus*, *religiosus* bedeutet und besonders von heiligen orten gesagt wird. Pott (etym.forsch. I, 270. II, 545) findet in dem *gus* von *aug-us-tu-s* wie in dem *gur* von *aug-ur* das altdeutsche *kius-an* und deutet *angur* „vogelkieser, *avium elector*“, hingegen *augustus* „*avibus electus*, von den vögeln erkieset“. Gegen diese erklärung spricht, dafs der sinn von *gus-tare* im lateinischen

von der bedeutung des deutschen kius-an sehr weit abliegt. Aber auch davon abgesehen ist nach derselben in augur der priester der kiesende, in augustus der vogel, in augur ist avis der gegenstand der handlung, also au als objectsaccusativ zu fassen, in augustus hingegen ist avis das wesen, von dem die handlung ausgeht, also au als ablativ zu fassen. Ueberdies wird ein wählen mit prüfendem bewusstsein, das doch in kius-an liegt, den vögeln nach römischer augurallehre nirgends beigelegt. Man wird also zur erklärang von augur, augustus auf den stamm von augere zurückgehen müssen. Der zusammenhang bei Arnobius adv. gent. VII, 24 (ed. Orelli) zeigt, dafs in den worten: „non magmenta, non augmina“ arten von opfern bezeichnet werden. Man vergleiche hierzu die stellen Fest. p. 126: *Magmentum, magis augmentatum*, und Serv. Virg. Aen. IX, 641: *Macte, magis aucte affectatae gloriae. Et est sermo tractus a sacris. Quotiens enim aut tus aut vinum super victimam fundebatur, dicebant: mactus est taurus vino vel ture, hoc est: cumulata est hostia et magis aucta.* Nach diesen erklärungen heifst ein mit wein und weihrauch „gemehrtes“ oder reicher ausgestattetes und somit geweihtes opferthier *mac-tu-s*, ein „gemehrtes“ oder reich ausgestattetes opfer *mag-men-tum*. Der anruf an die gottheit *mac-tu-s esto* heifst eigentlich „sei gemehrt“, „reichlich beschenkt“, dann überhaupt „sei angebetet“; von *mac-tu-s* ist das causale verbum *mac-ta-re* gebildet, das wieder die besondere bedeutung „schlachten“ erhalten konnte, weil das schlachten des opferthiers ein haupttheil der opferhandlung war. *Aug-men* heifst eigentlich „das gemehrte“ wie *se-men* „das gesäte“, *ag-men* „das geführte“, stimmt also mit *mag-men-tum*, einer weiterbildung von *mag-men* wie *mo-men-tum* von *mo-men*, *regimen-tum* von *regi-men*, in der bedeutung genau überein. *Aug-men* wie *mag-men-tum* bezeichnet also eine reichliche und feierliche gespendete opfergabe. So heifst *aug-ur* eigentlich „mehrer“ dann spender des *aug-men*, opferspender wie *sacer-dos*. Die endung *ur* von *aug-ur* ist im lateinischen aus *us* entstanden und *aug-us* heifst

der „mehrende“ wie le-pus von sanskritwurz. langh (transilire), der hase als „springender“, (Pott etymol. forsch. I, 233) Ven-us von wurz. van „die verlangende, begehrliche“ Cer-es für Cer-us (vergl. Cer-us-e-s im carmen Saliare) „die schaffende“, wie cer-us soviel wie creator (Fest. v. Matrem Matutam p. 122), von sanskritwurz. kr, kar (facere). Aug-ur steht zu aug-us in aug-us-tus in demselben verhältnis wie rob-ur zu rob-us, das sich sowohl selbstständig als in rob-us-tus erhalten hat. Adjectiva, die von neutralen substantiven mittelst der endung to abgeleitet sind wie ro-bus-tu-s, on-us-tu-s, con-foed-us-tu-s, jus-tu-s u. a. sprechen dem wesen, von dem sie ausgesagt werden, die begabung mit dem sachlichen begriff des substantivums zu, von dem sie abgeleitet sind. Hiernach hiesse aug-us-tu-s „mit dem augurn begabt“, insofern keine passende bedeutung, als der augur nicht ein sachlicher begriff, sondern die handelnde person ist. Indefs wie in venus-tu-s der persönliche begriff des wortes ven-us „die verlangende“ in den sächlichen „anmuth“ überging, so konnte in aug-us-tu-s der persönliche begriff „mehrer“, der den weihepriester bezeichnet, in den sachlichen „mehrung“ umschlagen, und aus dem sinn „mit mehrung begabt“ entwickelte sich die bedeutung „mit weihung oder heiligung begabt“ wie aug-men, das gemehrte, die heilige gabe bezeichnet. In der priestersprache wurden besonders von priesterhand geweihte orte augusta genannt. Ovid. Fast. I, 609: Sancta vocant augusta patres, augusta vocantur templa sacerdotum rite sacrata manu, was auch für die ableitung des adjectivum aug-us-tu-s von aug-ur für aug-us spricht. War ja doch das hauptsächlichste amtsgeschäft des augurn die genaue und kunstgerechte mit bestimmten formeln auszusprechende abgrenzung und eintheilung des geweihten bezirkes, in welchem die vogelschau oder sonst eine heilige handlung vorgenommen werden sollte. Aug-ur-iu-m bedeutet daher jede amtliche handlung des augurn, auspicium, vogelschau, kann der augur handwerksmäßig, aber auch jeder andere nach belieben anstellen. Doch da die vogel-

schau ein oft geübtes geschäft des augurn war, so sagte man augurium, wo man das besondere geschäft des auspicium meinte. Einen beleg dafür daß aug-ur und aug-us-tus wirklich von aug- in augere herzuleiten ist, entnehme ich aus dem umbrischen. In den opfervorschriften der iguvinischen tafeln wird ein priester uh-tur genannt, dem das geschäft obliegt, zu erklären, daß ein zu opferndes thier sacris sei, d. h. die erforderlichen eigenschaften zu einer hostia besitzt (Aufrecht und Kirchoff umbrische sprachdenkmäler II, 368); uh-tur ist dasselbe wort wie lateinisch auc-tor, daher auch desselben stammes wie aug-ur. Wie der umbrische uh-tur die hostia, so weiht der römische aug-ur das templum. Nach so vielen worten stellt sich also das ergebnis heraus, daß augustus nicht eine superlativbildung wie fidustus ist, also eigentlich nicht in diese abhandlung gehört. Aber wer die spreu von den körnern sondern will, muß auch die spreu genau ansehen.

Zu den wortbildungen, in denen die comparativendung ius zu us abgeschwächt und durch eine neue anfügung weiter gebildet ist, rechne ich auch den namen *E-tr'-us-cu-s* und *E-tr'-ur-ia*. Vergleicht man die lateinische form *E-tr'-us-cu-s* mit der altumbrischen *Tur-s-ku-m*, so ergibt sich, daß in der letzteren das r hinter den vokal u zurückgedrängt ist wie in latein. terr-eo für ters-eo neben sanskritwurz. tras (zittern) (Bopp vergl. gramm. s. 1029), wie in lat. torr-eo für tors-eo, goth. thairs-an, griech. τρασ-ό-ς neben sanskritwurz. trsh (dürsten). Das anlautende e der lateinischen form wird später in erwägung kommen. Die latein. form *T-us-cu-s* und die neuumbrische *T-us-co-m* haben das r vor s verschliffen wie tos-tu-m für tors-tu-m, pro-sa für pro-r-sa statt pro-vor-sa, su-su-m für su-r-su-m, ad-vo-se-m für ad-vor-su-m, wie umbr. tus-e-tu, ein particip passivi neben dem gleichbedeutenden älteren turs-i-tu, wie der name der umbrischen göttin Tus-e neben der älteren form Turs-a, Turs-c. Bei erklärung der formen *E-tr-us-cu-s*, *Tur-s-ku-m*, *T-us-cu-s*, *T-us-co-m* hat man von der vollständigsten form

E-tr-us-cu-s auszugehn. Schon oben ist das umbrische pronominaladjektivum **e-tru** (**e-tre**, **e-tre-s**, **e-tra-m**, **e-tra-f**) erwähnt worden, das nach Aufrecht (I, s. 130) aus dem pronominalstamm **i** mittelst der comparativendung umbr. **tro**, osk. **toro**, latein. **tero**, skr. **tara** gebildet ist wie das latein. **i-teru-m**, skr. **i-tara**. Die bedeutung **al-ter** ist für **e-tru** durch den zusammenhang der stellen auf den iguvinischen tafeln vollständig gesichert. Aus dem grundwort **e-tru** ist nun der name **E-tr-us-cu-s** durch zwei neue anfügungen gebildet. Daß auch das umbrische die steigerungsendung **ius**, skr. **ijas** besaß, zeigt das umbr. **me-s-tru** das dem lat. **mag-is-tru** entspricht. Wie im lateinischen **mag-is** schrumpfte nämlich jene endung zu **is** zusammen und nach ausfall des gutturalen, den auch das osk. **ma-is** und **ma-i-ma-s** (**magis**, **maximae**) zeigt, verschmolzen die vokale **ai** zu **e**, so daß aus **ma-is-tru** **me-s-tru** ward. Denkt man sich also an das grundwort **e-tru** die endung **ius** getreten, die im vergleich zum sanskrit **ijas** dem umbrischen ganz angemessen ist, das in zahlreichen fällen ursprüngliches **a** zu **u** sinken läßt, so entsteht die comparativbildung **e-tru-ius** und mit ausstofsung des **i** zwischen den beiden vokalen **e-tru-us**, wie im lateinischen aus **plo-ius** **plo-us** geworden ist. **E-tru-us** ward aber in **e-trús** zusammengezogen, wie umbr. **Ju-pater** aus **Juu-pater** für **Juv-pater** entstanden ist, da der erste theil dieser zusammensetzung einfach **Juv-e** lautet. So ist latein. **plo-us** zu **plus** **Jou-piter** für **Jov-piter** zu **Ju-piter** verschmolzen. Es ist somit klar, daß das mit doppelter comparativendung gebildete **e-tr-us** sich zu **e-tru** verhält, wie latein. **ci-ter-ius** zu **ci-ter**, wie **ex-ter-ius** zu **ex-ter-i**, wie **in-ter-ius** zu **in-ter**, **in-tra**, nur daß die lateinischen bildungen ihre steigerungsendungen reiner und vollständiger bewahrten wie die umbrische. Indem nun die endung **co** an **e-tr-us** trat, entstand der völkernamen **E-tr-us-cu-s**, von der umbrischen comparativform **e-tr-us** gebildet wie der lateinische volksnamen **Pri-s-ci** von der comparativform **pri-us**. Mit der endung **co** sind die umbrischen namen von volksstämmen gebildet: **Nahar-ku-m**

vom umbrischen flusse Nar und Japuz-ku-m, und auch sonst italische volksnamen wie Os-cu-s, Vols-cu-s, Faliscu-s u. a. Der landname E-tr-ur-ia ist von e-tr-us mittelst der anfügung ia abgeleitet und steht neben E-tr-us-cu-s wie der stadtnamen Fal-er-ia neben Fal-is-cu-s, das heißt nach der gewöhnlichen abschwächung des s zwischen zwei vokalen zu r ist aus E-tr-us-ia E-tr-ur-ia, aus Fal-is-ia Fal-er-ia geworden (vergl. fec-e-rim für fec-i-sim). Man könnte versucht sein E-tr-us-ia für E-tr-us-ia unmittelbar von E-tru mittelst einer anfügung sia abzuleiten; allein die vergleihung italischer ländernamen wie Umbr-ia, Campan-ia, Apul-ia, Messap-ia, Lucan-ia, Calabr-ia und eine große zahl ebenso gebildeter aufseritalischer ländernamen zeigt, daß man auch in Etruria die endung ia als bezeichnung des landes anzusehen hat. Jetzt bleibt noch der abfall des anlautenden e in der lateinischen form T-us-cu-s wie in den umbrischen Tur-s-ku-m, T-us-co-m zu rechtfertigen. Die einzahl skr. ê-ka, wovon griech. ἑ-ξά-τερο-ς, weist Bopp (vergl. gr. s. 431) nach in lat. c-ocl-e-s „einäugig“, das also aus eca-ocul-e-s verstümmelt ist, indem von eka das anlautende e abfiel und das a vor dem vokalischen anlaut von ocul-e-s schwand. Hier also ist ein pronominales e im anlaut abgefallen wie in Tuscus für Truscus neben Etruscus. Daß das lateinische nicht dazu neigt ein e irgend welcher art vorzuschlagen, zeigt lat. re-mu-s neben gr. ἑ-ρετ-μό-ς, lat. ta-nto neben umbrisch e-ta-ntu, oskisch e-ta-nto, also kann Etruscus nicht aus Truscus entstanden sein. Daher lautet auch der landesname niemals Truria sondern nur Etruria. Es kann hiernach nicht zweifelhaft sein, daß auch von den umbrischen formen Tursum, Tuscom das anlautende e abfiel. Wer dies deshalb in abrede stellen wollte weil die umbrischen sprachdenkmäler zufällig kein sicheres beispiel von abfall eines anlautenden e aufbewahrt haben, der muß lateinisch Tuscum und umbrisch Tuscom für verschiedene wortbildungen ausgeben und vergleichende schlüsse von formen eines italischen dialektes auf sprachbildungen

des auderen überhaupt für unstatthaft erklären. Auch sonst leidet umbrisches e unter denselben einflüssen wie das lateinische und ist zum ausfall zwischen consonanten noch geneigter als dieses (Aufr. u. Kirhh. I, 67). Man könnte darauf kommen in dem e von Etruscus die umbrische präposition eh, ehe, ê, lat. ex zu finden, aber von einem umbrischen eh-tru oder ê-tru wissen wir nichts, das dem latein. ex-tero entspräche, und überdies wäre der abfall der präposition gar nicht zu rechtfertigen, am allerwenigsten aber die kürzung dieses ê in E-truscus durch ein beispiel zu belegen. Lautlich wäre also die hier gegebene ableitung des namens gerechtfertigt; es fragt sich nun, was er bedeutet. Wie ex-ter-ior „mehr außen seiend“ heißt e-tr-us „mehr anders seiend“, E-tr-ur-ia für E-tr-us-ia heißt also ein „mehr anderes land“, das heißt „fremdland“, wie ahd. ali-lanti „ander land, fremde“ und E-tr-us-cu-s heißt „fremdling“ ähnlich wie ahd. ali-lanti „der fremde“ (vgl. Graff ahd. sprachsch. II, 236. 237). Da nun umbr. e-tru, skr. i-tara, latein. i-ter-um dem griech. ἑ-τερο-ς entspricht, so ist in der ableitung bei Servius (Virg. Aen. XI, 598): Etruria — quasi ἑτερούρια der erste bestandtheil des wortes unbewußt richtig errathen. Nun bleibt endlich noch die sachliche rechtfertigung übrig, daß die benennung Etruria „fremdland“ und Etrusci „fremdlinge“ für das land und das volk paßt. Ohne hier das unerquickliche gerede über Etrusker, Tyrrhener und Pelasger wieder aufzuführen zu wollen, so steht so viel fest. Einst herrschten Umbrer zu beiden seiten des Apennin, von einem meere bis zum anderen, vom Rubicon bis zur Reatina, bis sie durch den stoß der erobernden Etrusker aus den thälern des Arnus und Umbro nach osten über den Apennin zurückgedrängt wurden. Den Umbrern waren die Etrusker fremde dränger, daher nannten sie dieselben Etrusci „fremdlinge“. Das erobernde volk nannte sich selbst Πασένοι (Dion. Halic. I, 30 nach vollkommen verbürgter lesart). Der umbrische name Etruria und Etrusci ward dann auch der römische und der allgemein gültige für das land und volk.

Das andenken an die herrschaft der Umbrer findet sich noch westlich von Apennin erhalten. So scheint der name des sees *Tra-s-i-m'-enu-s* umbrischen ursprungs. Dem latein. *tra-n-s* entspricht umbr. *tra-f* und *tra*. An die letztere form der präposition trat jenes *s*, das wir an die lateinischen präpositionen *ec-s*, *ab-s*, *o-s* für *ob-s* angetreten finden, das sich auch in der umbrischen präposition *u-s*, *o-s* für *up-s*, *op-s* in *us-tentu* (*os-tendito*) zeigt. An *tra-s* trat die vergleichungsendung *mo* und so entstand mit zwischengetretenem bindevokal *i* *tra-s-i-mo* wie aus *sub* und *pru* mittelst der endung *mo* die schon oben erwähnten umbrischen adjectiva *so-mo*, *pru-mu* gebildet sind; *tra-s-i-mo* heisst also „jenseits befindlich“ wie *so-mo* „oben befindlich“, *pru-mu* „vorn befindlich“. Von *tra-s-i-mo* aber ist mittelst der anfügung *êno* *Tra-s-i-m'-enu-s* gebildet wie von dem stamme *alio ali'-enu-s*, *lacus Tra-s-i-m'-enu-s* bedeutet also „jenseits gelegener see“ wie *terra aliena* „anders gelegenes land“. Sowohl vom thal des Ombrone als vom oberen Tiberthal durch waldige bergketten getrennt, konnte der see von beiden seiten her als „jenseits der berge gelegen“, bezeichnet werden. Orts- und volksnamen mit der präposition *trans* zusammengesetzt finden sich häufig, z. b. *Tra-jectus*, *Tra-jectum*, *Trans-ducta*, *Trans-litae*, *Trans-montani*, *Trans-padana regio*, *Gallia Trans-alpina* u. a. Auch den namen der picenischen stadt *Tr-eja* leite ich daher von der grundform *tra* ab; eine bildung *Tr-eja* für *Tra-eja* entspricht den bildungen *Circ-eji*, *Pomp-eji*, *Vell-eja* u. a., in denen vor der vokalisch anlautenden anfügung der auslautende stammvokal abfiel. Auch die namen *Tra-ju-s* und *Tra-j'-anu-s* sind von *tra* gebildet, denn ihre heimat *Italica* in Hispanien ist eine ansiedelung römischer invaliden. Die griechische form *Ταρσουμένη λίμνη* steht, was die stellung des *ρ* anbelangt, neben *Trasimenus* wie im griechischen *ἀταρπός* neben *ἀτραπός*, *βάρδιστος* neben *βραδύς*, *ζάρτιστος* neben *ζράτος*; ich kann daher keineswegs mit Mannert (*Ital.* I, 416) jene form für die ursprüngliche halten, höchstens könnte man aus dem

ov derselben auf eine ältere form Tra-s-u-m'-enu-s mit dem bindevokal u für i schliessen, die sich zu Tra-s-i-m'-enu-s verhielte wie lacr-u-ma zu lacr-i-ma, max-u-mu-s zu max-i-mu-s, pos-tumu-s zu in-timu-s. Hiernach wage ich es auch, die unweit des trasimenischen sees gelegene stadt *Per-usia* hierherzuziehn und den namen derselben als umbrische wortbildung zu erklären, abgeleitet von der umbrischen präposition *per*, die wie lateinisch *pro* und *prae* auf das skr. *para* (*alius*) zurückzuführen ist und in der bedeutung *pro* gleichkommt. Von dieser ist mit einfacher ableitungssilbe *per-ne* „vorn befindlich“ und mit doppelter *per-na-io*: „*anticus*“ gebildet (Aufr. II, 413). *Per-usia* ist von *per* entweder mit der comparativendung *us* für *ius* und einer zweiten ableitung *ia* gebildet oder mit der endung *sia* und vorgetretenem bindevokal u wie *Bland-usia* und wie die neutralen bildungen *Brund-usiu-m* (*Βρουντ-έσιου-ν*), *Can-usiu-m* (neben *Can-nae*). Wahrscheinlich sind auch *Gen-usiu-m*, *Mer-usiu-m*, *Seg-usiu-m* so gebildet, während *Ven-us-ia* doch wohl von *Ven-us* abzuleiten ist. Welche von beiden erklärungen man auch vorziehen mag, so würde nach beiden *Perusia* „vorort“ bedeuten, also dasselbe wie *Ant-iu-m*. Ob in den städtenamen *Pol-us-ca*, *Mut-us-ca*, *Grav-is-cae* die comparativendung *ius* steckt, wage ich nicht zu entscheiden, obwohl die lautliche möglichkeit auf der hand liegt.

Es sollen nun diejenigen bildungen in betracht gezogen werden, in denen die lateinische steigerungsendung *ius* zu *is* zusammengeschrumpft ist. So ist zunächst *mag-is* aus *mag-ius* entstanden wie *ali'-d* aus *aliud*. Dem entspricht das schon erwähnte osk. *ma-is* das den kehllaut ausfallen liefs wie das goth. *ma-is* wie das latein. *ma-jor* und *ma'-is-tratus*, das bei Plautus in dieser gestalt dreisilbig gesprochen vorkommt (Ritschl Prolegg. ad Plaut. Trin. 153). Zu dem osk. *ma-is* findet sich auch der superlativ *ma-i-ma-s* für *mag-i-ma-s*, lat. *maximae*, und derselbe ausfall des *g* findet auch statt in der lateinischen

benennung des maimonats *Ma-jus* und in dem götternamen deus *Ma-ju-s*, die mit der ableitung *jo*, skr. *ja* gebildet sind (Macrob. Sat. I, 12). Der oskische name des maimonats ist *Ma-esiu-s* (Fest. p. 136), entweder vom comparativ *ma-is* mit der endung *io* gebildet oder von der wurzel *mag*, skr. *mah* mittelst der ableitung *sio* und vorgetretenem bindevokal, wie die beiden oskischen namensformen *Nium-si-eis* und *Nium-e-ri-is* neben latein. *Num-i-siu-s* eine ursprüngliche oskische form *Nium-i-si-eis* voraussetzen. Da in der wurz. *mag*, skr. *mah* die grundbedeutung „wachsen“ zu sein scheint, so wäre durch latein. *Ma-ju-s*, osk. *Ma-esiu-s* der *mai* als „wachsemonat“ sehr passend bezeichnet. Bei Varro (L. L. VII, 96) findet sich die bemerkung: *rustici Pappum Mesium non Maesium*, das heißt: die landleute nannten den Pappus, den albernsten alten in den Atellanen, dem volksthümlichen oskischen lustspiel, *Mesius* nicht *Maesius*. Daraus folgt, daß *Maesius* ein sehr gewöhnlicher name für diese charakterrolle war, und daß dieser name von dem oskischen comparativ *ma-is* durch anfügung von *io* gebildet ist. Das *i* der steigerungsendung sank zu *e* wie in osk. *pae* (*quae*) für *pai*, und für *ae* trat im munde des landvolks *e* ein, so daß aus *Mag-is-iu-s*: *Ma-is-iu-s*, *Ma-es-iu-s*, *Me-s-iu-s* wurde, wie umbrisch aus *mag-is-tru*, *ma-is-tru*, *me-s-tru*. Wie der lateinische comparativ *ma-jor* die zeitliche bedeutung „älter“ erhielt, so erhielt sie auch der entsprechende oskische comparativ, und *Ma-es-iu-s* heißt also „der alte“ wie Pappus. So ist, wie weiter unten zu zeigen, vom comparativ *prius* „früher“ durch anfügung von *co* *pris-cu-s* für *pri-us-cu-s* gebildet und heißt „alt“. Daß *sat-is* aus *sat-ius* wie *mag-is* aus *mag-ius* entstanden, dafür spricht sein doppelter gebrauch als neutrum eines adjectivis mit folgendem genitiv z. b. *satis pecuniae* und als accusativ in den zusammensetzungen *satis-facere*, *satis-dare*, wie in *satis habere*, und andererseits als adverbium in verbindungen wie *satis bene* u. a.; *sat-ius* ist demnach eine ähnliche auffrischung des comparativs wie *secius* neben *secus*. Auch *nim-is*, des-

sen stamm hier dahingestellt bleiben mag, scheint aus *nimi'*-ius entstanden, also ein comparativ von *nimi-u-s*. Dafür spricht wie bei *satis* sein doppelter gebrauch als neutrum eines adjectivs, z. b. *nimis dixi*, *nimis insidiarum*, und als adverbium, z. b. *nimis multum*. Auch *pot-is*, das für alle drei geschlechter, für einzahl und mehrzahl stets dieselbe form behält, kann ich nur als comparativbildung erklären, und *pot-ius* ist eine erneuerung des comparativs wie *sat-ius* neben *sat-is*, *sec-ius* neben *sec-us*. Ebenso sind *aliquant-is-per* „eine zeit lang“, *paull-is-per*, *pauwill-is-per* „ein weilchen“ *tant-is-per* „so lange“ comparativbildungen für *aliquant-ius-per*, *paull-ius-per*, *tant-ius-per*, und daher erscheinen sie im gebrauche stets als accusative der zeitdauer, abhängig, wie mir scheint, von der angehängten präposition *per*. Auch in *parum-per* erscheint ein solcher accusativ vom angehängten *per* abhängig, und wenn *sem-per* nach Pott (etym. forsch. I, 129) auf skr. *sa*, *sam* „zusammen“ zurückzuführen, so ist das *sem* in dieser zusammensetzung dem sinne nach wenigstens auch als accusativ zu fassen und *semper* bedeutet „durch das gesammte“, d. h. durch die gesammte zeit, immer. Dafs auch *ult-is* eine solche comparativbildung ist wie *mag-is* soll weiter unten erörtert werden.

Die verstümmelte steigerungsendung *is* findet sich nuu mehrfach weiter gebildet durch neue anfügungen. So tritt an dieselbe die endung *tero* in *mag-is-ter*, *min-is-ter*. Dafs auch *sin-is-ter* eine solche bildung ist, daran läfst sich wohl nicht zweifeln, da die wurzel des wortes jedenfalls in *sin* steckt. Pott (etym. forsch. II, 190) leitet es von dem sinus der toga am linken arm her, wie man von einer schwertseite, schildseite oder speerseite redet. Ist dem so, dann ist vom grundwort *sinu* beim herantreten der vokalisch anlautenden endung der auslautende stammvokal abgefallen und so *sin'-is-ter* gebildet. Dann ist *sin-is-ter-ior* also mit dreifacher vergleichungsendung gebildet. Von *dex-ter*, *dex-ter-ior* wird unten die rede sein. Auch die vergleichungsendung *timo* tritt an comparativbildungen

auf *is*. Dies zeigt sich zunächst in *sin'-is-timu-s*, das im altlateinischen wie *sin-is-ter* gebraucht wurde (Fest. p. 74) wie *dex-timu-s* für *dex-ter*. Ebenso gebildet ist *soll-is-timu-s*. Sollistimum tripudium hieß in den Auguralbüchern das günstige wahrzeichen, wenn einem der heiligen hühner beim gierigen fressen ein bisschen aus dem munde fiel, oder wenn ein stein oder ein lebendiger baum von selbst ohne ersichtliche veranlassung zur erde stürzte. Das adjectivum *sollu-s* bedeutet oskisch und altlateinisch ganz (Fest. p. 298. 293) und entspricht dem skr. *sar-va*, lat. *sal-vu-s*, so daß also das zweite l durch assimilation aus v entstanden ist. Der superlativ von *sollus* ist *soll'-is-timu-s* ganz wie *sin-is-timu-s* gebildet, der also „am vollständigsten“ bedeutet. *Soll-is-timu-m* tripudium bedeutet also ein ganz vollständiges wahrzeichen, ohne allen fehl, d. h. ein glückliches; denn was bei einer heiligen handlung ohne fehl, flecken oder störung war, das war den göttern genehm und glückbringend. Ganz ähnlich wird gesagt *salvis auspiciis* (Cic. ad div. I, 4) bei glücklichen wahrzeichen. Von *sollu-s* abgeleitet ist auch *soll-er-s* „ganz künstlich“ d. h. geschickt im gegensatz von *in-er-s* „unkünstlich“, ungeschickt, ohne rührigkeit. Ebenso heißt *soll-enni-s* eigentlich alljährlich, und da es vorzüglich von jährlich wiederkehrenden festen und gottesdiensten gebraucht wird, feierlich, festlich. Die beiden hier nachgewiesenen superlativbildungen *sin-is-timu-s* und *soll-is-timu-s* sind für die lateinische formenlehre nicht unwichtig, denn sie sichern die von Grimm und Bopp aufgestellte erklärung der gewöhnlichsten superlativform *is-simu-s* aus *ius + timu-s*.

Es ist hier die stelle das verhältnis der comparativformen *plo-us* (Sc. de Bacchan.), *pl-us*, *ple-or-es* (Carm. Arvale) zu den superlativformen *pl-us-i-ma* (Varro L. L. VII, 27), *pl-is-i-ma* (Fest. p. 205), *plo-ur-u-ma* (Inscr. Aquilana Muratorii p. 658), *plo-ir-ume* (Monum. Scipion.) ins auge zu fassen. Daß alle diese bildungen von sanskritw. *pr*, *par* (implere) stammen wie gr. *πὸλ-ύ*, goth. *fil-u*, ist bereits von anderen nachgewiesen. Nun zeigt zunächst

plo-us und alle übrigen formen, daß der wurzelvokal zwischen p und l im lateinischen geschwunden ist. Entweder also ist auf lateinischem boden pol zu plo umgestellt, oder an pl' ist nach ausfall des wurzelvokals ein wortbildendes o angetreten. Genug so viel steht fest, daß auf dem boden des lateinischen für alle jene bildungen wie für du-plu-s, tri-plu-s, quadru-plu-s von der grundform plo ausgegangen werden mufs. Von dieser ist, wie schon oben erwähnt das altlat. plo-us mit ausfall des i für plo-ius gebildet, und da seit anfang des siebenten jahrhunderts der stadt für den diphthongen ou einfach u geschrieben wurde, erscheint von da ab pl-us für plo-us. An diese comparativform trat mittelst bindevokals u oder i die vergleichungsendung mo, und so entstand pl-us-i-ma und plo-ur-u-ma, indem die erste form das s der comparativendung wahrte, hingegen für ou schon u zeigt, die zweite den diphthongen wahrte und den älteren bindevokal u, hingegen das s zwischen den beiden vokalen schon zu r sinken liefs. Beide haben sich also in die erbschaft einer älteren vorauszusetzenden form plo-us-u-ma getheilt und es leuchtet ein, wie beide sich zu der später gebräuchlichen form pl-ur-i-ma abschwächten. In den beiden anderen superlativformen plo-ir-u-me und pl-is-i-ma zeigt die comparativendung die verstümmelte gestalt is wie mag-is u. a., in der ersten sank s zu r, der alte bindevokal u aber blieb erhalten, ebenso wie das o der grundform plo, in der zweiten hielt sich das s, das o aber schwand, und für das alte u trat der leichtere bindevokal i ein. Diese beiden formen haben sich also in die erbschaft einer älteren vorauszusetzenden plo-is-u-mo getheilt, der ihrerseits aber schon eine schwächere form ist als die oben vorausgesetzte plo-us-u-mo, weil ius erst zu us verstümmelt wurde und dann sich zu is erleichterte. Der diphthong oi scheint in pl-is-i-ma zu i eingeschrumpft wie in super-cili-m verglichen mit *κοῖλο-ν*, coelu-m, in popul'-i für das ältere populo-i u. a. Sicher sind in alten zeiten die diphthonge ou und oi in plo-ur-u-ma und plo-ir-ume getrennt gesprochen worden. Es

erhellt hieraus daß Ritschl (*Monum. Epigr. tria* p. 36) unrichtig eine grundform *plovismo* annimmt, deren *v* neben *i* nicht gerechtfertigt ist, der unbegründeten behauptungen nicht zu gedenken, die Förstemann (*De Comparativis et Superlativis linguae Graecae et Latinae. Nordhusiae. 1844*) über diese und andere steigerungsformen aufgestellt hat. Es fragt sich noch in welchem verhältnisse das im Arvalliede vorkommende *ple-or-es* zu den erläuterten formen steht. Die grundform, von der dieser comparativ gebildet, ist *ple*, die ich nur als eine schwächung von *plo* fassen kann wie *verto* von *vorto*, *vester* von *voster*, und die sich auch in *ple-o* und *ple-nu-s* zeigt. *Ple-or-es* ist also aus *ple-i-or-es* entstanden wie *plo-us* aus *plo-i-us*. Die bedeutung von *pleores* im Arvalliede ist wahrscheinlich *ple-b-es* wie anderen orts nachgewiesen werden soll. Möglicherweise könnte auch die superlativform *pl-is-i-ma* aus *ple-is-i-ma* entstanden sein. Die lateinische form *ple-or-es* und die griechische $\pi\lambda\epsilon\text{-}i\text{-}\sigma\upsilon\text{-}\epsilon\varsigma$ stehen sich also sehr nah, nur daß die letztere das *i* der comparativendung gewahrt hat.

Es sind nun die bildungen zu untersuchen, in denen von der comparativendung *ius* nichts weiter als *s* geblieben ist. Ich will erst die fälle durchgehen, wo dies durch schuld von herangetretenen anfügungen geschehen ist; dann wird der beweis für diejenigen fälle sich sicherer führen lassen, wo auslautendes *s* der rest der comparativendung ist. Zu der ersten gattung gehören zunächst zwei bildungen, in denen an die endung *ius* als zweite *tero* getreten ist, das oskische *min-s-tre-is* (*Tab. Bant. 12. 27.*) der form nach dem latein. *min-is-tri*, dem sinne nach latein. *min-or-is* gleichstehend und das umbrische *me-s-tru*, wie oben gezeigt ist, aus *ma-is-tru* für *mag-is-tru* zusammengezogen und der form nach genau übereinstimmend mit dem plattdeutschen *me-s-ter* für *me-is-ter*. Ebenso ist in *pri-s-cu-s* und *pri-s-tinu-s* das *s* einziger rest der steigerungsendung; die bildung dieser *adjectiva* aber ist noch einer genaueren prüfung zu unterziehen. Man hat *pri-us*

von pro-us abgeleitet, und die möglichkeit, daß aus pro-ius nach lateinischen lautgesetzen pri-us werden konnte, läßt sich nicht ablängnen. Aber es giebt gründe gegen diese ableitung. Wie aus plo-ius nicht pli-us, sondern plo-us geworden, so würde man aus pro-ius nicht pri-us, sondern pro-us erwarten. Es ist ferner nicht wahrscheinlich, daß es neben der comparativform prod-ius von prod noch eine andre pro-ius gegeben hat; das d von prod würde sich sicher vor der vokalisch anlautenden comparativendung gehalten haben wie in prod-esse, prod-ire. Pri-us ist also von prae herzuleiten. Daß prae für pra-e, wie Roma-e für Roma-i ein locativ von der weiblichen grundform pra, skr. para (pra) ist, war schon oben erwähnt. Jenes ursprüngliche pra-i aber schwächte sich nicht allein zu prae, sondern auch zu prî ab, wie zu ersehen aus Festus v. prîvignus p. 226: pri enim antiqui pro prae dixerunt, eine abschwächung wie con-cîdo für con-caedo, col-lîdo für col-laedo u. a. So ward aus pra-i-ius zunächst prî-us, und indem das i der comparativendung ausfiel, prî-us. Durch das gewicht der herantretenden endungen co und tino ward das u zu i erleichtert und ging dann in das vorhergehende lange î auf, so daß die adjectiva pri-s-cu-s pri-s-tinu-s lauteten. Ist das richtig, dann ist auch prî-mu-s aus prai-mu-s entstanden, keinesweges aus pris-mu-s wie Förstemann annimmt. Denn wäre die steigerungsendung timo an den comparativ pris für prius getreten, so müßte man pris-timu-s oder pris-simu-s erwarten; wäre hingegen die endung mo angefügt, so wäre nach dem vorgange von plis-i-mu-s ein pris-i-mu-s zu erwarten gewesen. Gegen die ansicht, daß prî-mu-s aus pro-i-mu-s entstanden sein soll, spricht das umbrische pru-mu, pro-mo, griech. πρό-μο-ς, so wie die lateinischen bildungen sum-mu-s für sub-mu-s, de-mu-m von de, die von pro auch ein lateinisches pro-mo erwarten lassen ohne bindevokal i. Die von mir gegebene ableitung wird noch durch die vergleichung verwandter wörter unterstützt. So lange nicht entschiedene gründe dagegen sprechen, wird man doch wahr-

lich das pri in pri-us und pri-mu-s mit dem von pri-dem, pri-die für gleichen Ursprungs, also aus pra-i entstanden erklären. So heißt pri-vu-s, von pri für pra-i mittelst der endung vo gebildet, eigentlich „hervorragend“ und daher „einzeln, gesondert“, pri-va-re „absondern“ und daher pri-va-tu-s „der einzelbürger“. Von pri-vo wird durch anfügung der endung ro das alte adjectivum pri-ve-ru-s gebildet, Fest. p. 253: Priveras mulieres privatas dicebant, und indem an den abgeleiteten stamm pri-ve-ro noch die endung no trat, entstand der name der stadt Pri-ve-r’-nu-m, der entweder „einstadt“ oder „vorstadt“ bezeichnet. Pri-vi-gnu-s heißt „einzeln geborener, einzel-kind“, (eine zusammensetzung wie indi-gena, alieni-gena, big-na) insofern nur noch eine person von seinen eltern, nämlich die mutter, lebt, also stiefkind des mannes, an den sich die mutter wieder verheiratet. Dem pri-vi-gnu-s entgegengesetzt ist also ein patrimus et matrimus, ein eheliches kind, dessen beide leibliche eltern noch leben (vgl. Fest. v. privignus). Das umbrische pri-nu-va-tu-s hat an pri für pra-i zunächst die endung nu gesetzt, wie pro-nu-s, de-ni-que, super-ne, po-ne gebildet sind; an diese trat die endung vo, und von dem so entstandenen stamme ward ein causales verbum der a-conjugation gebildet, dessen participium pri-nu-v-a-tu-s sich nur durch die erste endung no vom latein. pri-v-a-tu-s unterscheidet. In der neuumbrischen form pri-n-va-tu-r fiel von der anfügung no der vokal ab und das auslautende s sank wie gewöhnlich zu r. Das umbrische pre-ve steht neben pri-nu-v-a-tu-s wie latein. praec-ter neben pri-v-a-tu-s, das heißt in pre-ve und praec-ter schwächte sich das i von pra-i zu e, und für ae trat dann in dem umbrischen wort ê ein, wie aus ma-is-tru umbrisch me-s-tru, aus oskisch Ma-is-iu-s im munde des landvolks Me-s-iu-s wurde. Pre-ve ist also völlig dieselbe bildung wie lat. pri-vu-s und ich kann es nicht mit Aufrecht (II, 416) aus pro-ivo- entstanden glauben, so wenig ich der erklärang desselben von pri-mu-s aus pro-i-mu-s beistimmen konnte.

Es giebt nun ferner einige wortbildungen im lateinischen, in denen die comparativendung *ius* zu einem bloßen *s* verarmt ist nach herantreten der vergleichungsendung *to*. Zu diesen rechne ich zunächst *juxtá*, ohne zweifel ein weiblicher ablativ wie die mit der endung *tero* gebildeten adverbien *frus-trâ*, *in-trâ*, *ex-trâ*, *con-trâ*. Die erklärang bei Nonius p. 220: *juxta est proxume* faßt *juxta* als einen superlativ, indem sie das wort durch einen beigetzten superlativ erklärt. *Jux-ta* oder *Jug-s-ta* ist aber wie *jug-i-s*, *jug-u-m*, *jung-o* von wurzel *jug* herzuleiten; und zwar trat zunächst an den adjectivstamm *jug-i* die comparativendung *ius*, vor der der auslautende consonant des stammes abfiel, dann erleichterte sich *ius* nach herantreten der zweiten anfügung *to* zunächst zu *is* wie in *sin-is-timu-s*, *soll-is-timu-s*, und schließlich ward auch das *i* vor *s* ausgestoßen, so daß aus *jug-is-ta* *jug-s-ta* ward, wofür *juxta* geschrieben wurde, wie für *mag-simu-s* *maximus*. Da nun *jugi-s* „verbunden“ heißt, so heißt *juxta* „am verbundensten“ und erhält daher die bedeutung „zunächst, neben“. Eine zweite derartige superlativbildung sehe ich in dem adverbium *prae-s-to* ein männlicher ablativ, dessen nominativ sich noch vorfindet: Gruter. inscr. p. 669, n. 4: *officio praestus fui*. Pott hält *prae-s-to* für einen ablativ zweiter declination, hingegen *prae-s-tu-s* für einen accusativ eines neutralen substantivs auf *us* (etym. forsch. I, 96) eine verschiedenheit der erklärang für gleichgestaltete wortbildungen, die durch keine gründe gerechtfertigt ist. Ferner erklärt Pott *prae-s-to* für eine zusammensetzung von *prae* entweder mit wurzel *sta*, skr. *sthâ*, oder mit dem part. *sito* (liegend) das von sanskritwurz. *as* (*jacere*, *ponere*) hergeleitet wird, also für *as-i-to* stehen soll. Gegen die erstere erklärang spricht, daß die wurzel *sta* im lateinischen niemals beugungsendungen unmittelbar an sich herantreten läßt, sondern seinen vokal stets durch ein *t* oder eine andere consonantisch anlautende ableitungsendung vor zerstörung durch flexionsvokale schützt. Das zeigen die bildungen *prae-sti-t-*, *super-sti-t-*, *ob-sti-t-*, *jus-sti-t-ia*,

sol-sti-t-ium, sta-t-ua, sta-ta u. a. Man darf also nicht von sta eine bildung praec-st'-o- neben praec-sti-t- annehmen. Daß das sto in praesto durch ausstofsung eines i aus sito entstanden sein sollte, ist mir deshalb nicht glaublich, weil ich kein einziges verbum im lateinischen kenne, das als simplex vor der participialendung to den bindevokal i zeigte und ihn in der zusammensetzung ausstiefse. Man vergleiche mol-i-tu-m und com-mol-i-tu-m, frem-i-tu-m und ad-frem-i-tum, vom-i-tu-m und e-vom-i-tu-m, gen-i-tu-m und pro-gen-i-tu-m, pos-i-tu-m und com-pos-i-tu-m. Auch ist die ableitung von wurzel as für situm keinesweges zweifellos. Ich halte daher praes-to für eine superlativbildung mittelst der beiden endungen ius + to, zunächst aus praec-is-to entstanden wie jug-s-ta aus jug-is-ta; praec-s-tu -s heisst danach „der vorderste“ praec-s-to „an der vordersten stelle“, officio praestus fui „für die pflicht bin ich der vorderste gewesen“, d. h. für die pflicht bin ich eifrig gewesen, tibi praesto sum „ich bin für dich an der vordersten stelle“, d. h. ich stehe dir zu dienen. Wie von praec praec-ter, so ist von umbrisch praec pre-tra gebildet; praec-ter und pre-tra stehen also als comparative zu dem superlativ praec-s-to in demselben verhältnis wie griech. βέλ-τερο-ς zu βέλτ-ισ-το-ς, da diese bildungen von einer grundform βέλτο- ausgehen, wie auch βέλτ-ίων zeigt. Für eine eben solche bildung wie juxta und praesto halte ich auch das alte adjectivum *sub-le-s-tu-m*. Non. p. 120: sublestum est leve fribolum. Plautus: nam ubi ad paupertatem accessit infamia, paupertas gravior, fides sublestior. Fest. p. 294: sublesta i. e. tenuia, infirma. Das erklärende wort leve bei Nonius weist darauf hin, daß sub-le-s-tu-s aus sub-lev-is-tu-s entstanden ist, indem das v, wie so oft im lateinischen, ausfiel, und e-i zu ê zusammengezogen wurde, wie mon-e-s aus mon-ei-s entstanden ist. Wer dem gange der untersuchung bis hierher gefolgt ist, wird sich wohl nicht mehr darüber wundern, daß der begriff der höchsten steigerung in sub-le-s-tu-s verschwunden ist wie in praec-s-to jug-s-ta u. a. Daher fin-

det sich von dem superlativ *sub-le-s-tu-s* ein neuer comparativ und superlativ *sub-le-s-t'-ior* und *sub-le-s-t'-is-simu-s* wie von dem superlativ *pos-tre-mu-s*: *pos-tre-m'-ior* und *pos-tre-m'-is-simu-s*. Diese bildungen sind insofern beachtungswerth, als sie zeigen, wie wenig die sprache an zwei vergleichungsstufen gebunden war, und mit welcher ungebundenheit sie eine vergleichungsendung an die andere fügte. Es fragt sich ob auch *ex-ta* hergehört. Die ableitung von *ex-sec-ta* ist unhaltbar, denn da die stamm-silbe dieser zusammensetzung *sec* den ton hatte, so konnte sie unmöglich verloren gehen. Auch bedeutet *ex-ta* gar nichts ausgeschnittenes wie aus Plin. h. n. XXVIII, 5: *Hippocrates tradit non prandentium exta celerius senescere*, und aus anderen stellen zu ersehen ist. Aus der erklärung bei Fest. p. 78: *Extā dicta, quod ea diis prosecuntur, quae maxime exstant eminentque*, ist zu entnehmen, daß gewisse „besonders hervorragende“ theile an den eingeweiden der opferthiere *ex-ta* genannt wurden. Daß das wort aber nicht von *ex-sta-re* hergeleitet werden kann, ergibt sich aus dem, was oben über *prae-s-to* gesagt worden ist. Dies führt zu der einfachen folgerung, daß *ex-ta* von der präposition *ex* oder von deren ursprünglicher form *ec*, die sich in *ec-fari*, *ec-fero*, *ec-fodio* noch zeigt, mittelst der beiden steigerungsendungen *ius + to* ebenso gebildet ist, wie *prae-s-to* von der präposition *prae*; *ex-ta* steht also entweder für *ec-s-s-ta* oder für *ec-s-ta* und heißt „das äußerste“ wie *prae-s-tu-s* „der vorderste“. Daß dieser sinn mit der obigen erklärung: *quae maxime exstant* gut zusammenstimmt, liegt auf der hand. Wer das an die präpositionen *ab-s*, *ec-s*, *su(b)-s-*, *o(b)-s-* angetretene *s* ebenfalls als rest der vergleichungsendung auffaßt, wozu ich im weiteren verlaufe dieser untersuchung geführt werde, kann sich die bildung von *exta* auch so denken, daß an die präposition *ex* für *ec-s*, die schon eine vergleichungsendung zeigt, nur noch die zweite *to* herangetreten ist. Der superlativ-bildungen *jug-s-ta*, *prae-s-tu-s*, *sub-le-s-tu-s*, *ec-s-ta* entspricht im griechischen $\xi\alpha\text{-}\varsigma\text{-}\tau\omicron\text{-}\varsigma$, dessen *s* vor *t* auch

rest der comparativendung ist, wie *ἐκά-τερο-ς* zeigt; im neuhochdeutschen ist bekanntlich *st* der rest derselben superlativendung, die sanskr. *ishṭha*, griech. *ισ-το* oder *σ-το*, lat. *us-to* oder *s-to* lautet, z. b. in *ein-st*, *näch-st*, *neb-st*, *er-st*; und ahd. *opar-os-to*, *opar-us-to*, *fur-sto*, neuhochd. *fuer-st* zeigen, daß auch im deutschen die abschwächung und verstümmelung dieser endung frühzeitig denselben weg ging wie im griechischen und lateinischen.

Es sind nun noch fälle zu betrachten, in denen ein auslautendes *s* der rest der comparativendung *ius* ist. *Ul-trâ* „weiter hin“ hat im gebrauch fast durchgehends den sinn eines comparativs. Aus der glosse bei Festus p. 379: *Uls Cato pro ultra posuit* ergibt sich; daß *ul-s* dem sinne nach ebenfalls ein comparativ ist, und vergleicht man *Pomponius* in *Digest. I, 1, 2 § 31 cis Tiberim et ultis Tiberim*, so ist klar, daß *ul-s* aus *ult-is* entstanden, indem das *i* ausfiel wie in *jug-s-ta*, *prae-s-to* u. a., und das *t* zwischen *l* und *s* nicht gehört wurde, daher schwand. So sind die nominative *pars*, *dens*, *sors* u. a., wie die genitive pluralis zeigen, aus *par-ti-s*, *den-ti-s*, *sor-ti-s* entstanden. Was den stamm von *ult-is*, *ul-s*, *ul-trâ*, *ul-trô*, *ul-timu-s* anbetrifft, so vergleicht *Aufrecht* (*umbr. sprachd. I, 130*) die bildungen *umbr. hu-tra*, *skr. ut-tara*, *lat. ul-tra*, *goth. hin-dar* und die superlative *ut-tama*, *latein. ul-timu-s*, *goth. hin-dum'-ist*, *umbr. hon-dome* als ableitungen von der sanskritischen präposition *ut* „aufwärts.“ Ich halte diese ableitung für richtig, bin aber über die entstehung des *l* in *lat. ul-timu-s*, *ul-tra* anderer meinung als *Aufrecht*, der annimmt, das *t* der sanskritischen präposition *ut* habe sich im lateinischen zu *d* erweicht und dann zu *l* umgestaltet nach herantreten der mit *t* anlautenden anfügung. Ganz abgesehen davon, daß die form *ult-is* nach dieser erklärung unberücksichtigt bleibt, würde *lateinisch d* vor *t* nicht zu *l* geworden sein, sondern sich wie in *at-tulit* für *ad-tulit*, *ret-tulit* für *red-tulit* assimilirt haben, oder wie in den alten formen *ad-gre-tu-s* für *ad-gred-tu-s* (*Fest. p. 6.*), *ex-fu-ti* für *ex-fud-ti* (*Fest. p. 81.*) ausgefallen sein. Ich

glaube daher, daß latein. *ul-tra*, *ul-timu-s* neben umbr. *hon-dra*, *hon-domo*, goth. *hin-dar*, *hin-dum'* - ist gerade so steht, wie lat. *al-ter* neben skr. *an-tara*, goth. *an-thar*, althochd. *an-dar*, das heißt, daß das *l* stellvertreter des *n* ist, das sich in den erwähnten umbrischen und gothischen formen eingeschoben findet. Sobald in diesen formen die mit *t* anlautenden vergleichungsendungen an das auslautende *t* des stammes der präposition traten, fiel dieses *t* aus, da nach *n* oder dessen stellvertreter *l* nur ein *t* gesprochen werden konnte, und so entstand aus *ult-timu-s* (für *unt-timu-s*) *ult-tra* (für *unt-tra*) *ul'-timu-s*, *ul'-tra*. Das griechische *ὑπ-τερο-ς* hat wie die verwandten gothischen und umbrischen formen einen unorganischen hauchlaut im anlaut erhalten, aber keinen nasal aufgenommen und somit *τ* vor *τ* zu *s* sinken lassen. Nur die sanskritformen *ut-tara*, *ut-tama* haben die gestalt der präposition treu bewahrt.

Ul-tra, *ult-is* (also für *unt-is*) *ul-s* bedeuten also eigentlich „mehr aufwärts befindlich“; da aber höhe auch entfernung bedingt, erhalten diese wörter die bedeutung „weiter rückwärts befindlich, darüber hinaus, jenseits.“ Daß *ci-s* in demselben verhältnis zu *ci-tra* steht, wie *ul-s* zu *ul-tra*, ist einleuchtend. Bopp (vergl. gramm. s. 572) hält den stamm von *ci-s*, *ci* für gleichen Ursprungs mit dem angehängten *ce* von *hic-ce* u. a., wie auch mit dem stamm *hi* in *hi-c*, und leitet alle drei vom skr. interrogativstamm *ki* her, dessen fragende bedeutung aber in jenen wortbildungen in eine hinweisende umschlug. Dann ist *ci-tra* also mit der vergleichungsendung *tero* vom pronominalstamme *ci* gebildet wie latein. *i-teru-m* vom demonstrativstamm *i*, wie *u-ter* für *cu-ter* oder *quo-ter* vom relativstamme *quo*. Bedeutet nun *ci* (*hi*, *ce*) „dies“, so heißt *ci-tra* „an dieser stelle befindlich“ wie *ex-tra* „draußen befindlich“, *in-tra* „drinnen befindlich“. Das *s* von *ci-s* und *ul-s* hält Bopp für den rest der endung *ṣt*. Aber bildungen lokaler adverbien mit dieser anfügung finden sich im lateinischen, sonst nicht, und außerdem würde aus *ci-ti* (für *ci-thi*) nur

ci-t geworden sein wie aus u-ti ut. Ci-s ist also eine comparativbildung aus ci-ius verstümmelt wie das pri-s in pri-s-cu-s aus pri-ius und ci-s, ul-s stehen neben ci-tra, ul-tra wie im griechischen *βελτ-ίων, κακ-ίων, φιλ-ίων* neben *βελ'-τερο-ς, κακώ-τερο-ς, φιλ'-τερο-ς*. So unähnlich die lateinische endung s auch der griechischen *ιον* erscheinen mag, dennoch sind es geschwisterformen von einer gemeinsamen mutterform entstammt und nur verschieden entartet und verkrüppelt. Ganz ähnlich verstümmelte comparativbildungen wie das lateinische zeigt das gothische. Von goth. ma-is, osk. ma-is, lat. mag-is war schon oben die rede; ebenso gebildet sind die comparative hauh-is (*ἀνω-τερον*), raiht-is (*potius*) und, wie Bopp dargethan, auch all-is (*omnino*), ahd. all-s, ein-es (*semel*), an-der-es (*aliter*) (vergl. gramm. 416 ff.). Comparativadverbien, in denen von der besprochenen endung nur noch s übrig geblieben, sind goth. min-s (*weniger*), eine form die oben im oskischen min-s-treis nachgewiesen ist, vair-s (*schlimmer*), seith-s (*amplius*), sun-s (*statim*), anak-s (*subito*), lauter bildungen wie ci-s, ul-s. Aufser *ci-ter, ci-ter-ior, ci-timu-s* findet sich vom stamme ci noch eine umbrische form *çi-mu, çi-mo* gebildet mit der vergleichungsendung mu, mo, wie umbr. so-mo, pru-mu u. a. Die betreffenden stellen auf den iguvinischen tafeln I^b, 23: *prinovatus çimu etutu*, und neuumbrisch VI^b, 65. VII^a, 1: *prinovatur çimo etuto* übersetzen die erklärer der umbrischen sprachdenkmäler (II, 273, vgl. I, 150): *privati retro eunto*. Nach meiner erklärang von der abstammung des wortes heißt *çi-mo* also eigentlich „am weitesten hierher befindlich“ und kommt dann in seiner bedeutung dem latein. ci-tro am nächsten in der verbindung *ultra citroque*, so dafs die übersetzung *re-tro* vollständig gerechtfertigt ist. Umbr. *çi-mo* steht neben latein. ci-tro wie lat. pri-mo neben lat. prae-ter, umbr. pre-tra, wie osk. pos-mo neben latein. pos-tero, umbr. pus-tru, wie latein. sum-mo, umbr. so-mo neben latein. sub-ter. Gestützt auf die ergebnisse der bisherigen untersuchungen über die comparative natur der adverbien *sat-is, pot-is,*

nim-is, ci-s, ul-s muß ich folgerecht das s einer anzahl anderer adverbien im lateinischen für den rest der comparativendung ius halten. Hierher gehört das adverbium *for-s* zunächst aus *for-t-is* entstanden wie das osk. *for-t-is* (tab. Bant. 12) beweist, beide ganz ebenso gebraucht wie der ablativ *for-te*; ebenso *viæ* für *vic-s*, das ich mit *vic-is-sim* und *vic-es* zusammenstelle. Pott (etymol. forsch. I, 234) leitet *vic-es* von sanskritwurz. *vic* (*separare*) ab wie gr. *ἐκ-άς*, *ἐκ-εῖν*, ags. *vic-an*, ahd. *wêh-sal*, so daß *vic-es* eigentlich „zurückweichungen, abwechselungen“ bedeutet. In dem *vic-is* von *vic-is-sim* erkenne ich demnach ein comparatives adverbium auf *is* wie *sat-is*, und an dieses trat die adverbiale endung *si-m* für *ti-m* eigentlich accusativ eines substantivs auf *si* für *ti*. Als solche sind die adverbien wie *cur-si-m*, *cae-si-m*, *carp-ti-m*, *vir-i-ti-m* längst erkannt worden. *Vic-is-si-m* bedeutet also „wechselweis“ und stimmt in seiner bildung zu *jux-ti-m*, *jug-s-ti-m*, außer daß das letztere wort von der comparativendung nur das s gewahrt, hingegen das t der zweiten endung *ti* erhalten hat. *Vic-s* ist nur eine weitere verstümmelung des *vic-is* in *vic-is-si-m* wie lat. *for-s* von osk. *fort-is*, gelangt aber von der bedeutung „zurückweichend“ zu dem sinne von „kaum“. In *cub-i-tis-si-m* scheint an die adverbialbildung *cub-i-tus*, nach der art von *fund-i-tus*, *radic-i-tus*, *in-tus* gebildet, die zweite adverbiale endung *si-m* getreten, und in folge davon das u der endung *tus* zu *i* erleichtert wie in *min-is-ter* neben *min-us*.

Wie *vic-s* ist auch *moæ*, *moæ-s* gebildet, wohl eine zusammenziehung von *mov-oc-s* wie *mo-mentum* für *mov-i-mentum*; *mov-oc-* aber wäre eine adjectivbildung wie *fer-oc-*, *vel-oc-*, *cel-oc-*, *sol-oc-*. Das adverbium *moæ-s* für *mov-oc-s* heißt also eigentlich „bewegter“ und erhält so leicht die bedeutung „schnell, bald“. Ebenso gebildet sind *in-cep-s* und *de-in-cep-s*, wie auch *recen-s* und *repen-s*, wo sie als adverbien erscheinen. Es ist ferner klar, daß *nox* statt *noct-s* im ältern lateinischen sprachgebrauche

für nocte steht wie for-s statt fort-s für forte, daß also auch in noct-s das s rest der comparativendung ist, der zur bildung von adverbien verwandt wird. Ebenso erkläre ich das s in *u-s-quam*, *u-s-que*, *u-s-piam*, *n'-u-s-quam* für *ubi-s-quam*, *ubi-s-que*, *ubi-s-piam*, *n'-ubi-s-quam*. Die beschwerung der adverbialen form *ubi-s* durch das angefügte relativ veranlafte zunächst die ausstofsung des i und dann fiel b vor s weg wie in *su-s-tineo*, *su-s-cipio* für *sub-s-tineo*, *sub-s-cipio*. Auch dem oskischen sind solche adverbialbildungen eigen gewesen. Aus den beiden stellen: Cipp. Abell. 10: *ekss kombened* und Tab. Bant. 7: *Piei ex comono pertemest* ergibt sich für *ekss* und *ex* die bedeutung ita (Kirchhoff, das stadtrecht von Bantia s. 67.). Das adverbium *eks-s* im älteren oskisch ist gebildet von dem oskischen pronominalstamme *ekso-*, der sich neben *eko-* findet, indem vor dem comparativen s der auslautende vokal o des pronominalstammes abfiel. Wollte man *eks-s* vom stamme *eko-* unmittelbar ableiten, so würde das eine s ganz überflüssig erscheinen. Für *eks-s* schrieb das spätere oskisch *ex* wie lat. *existere* für *ec-s-sistere* geschrieben wird. Wenn nun der pronominalstamm *ekso* im oskischen „dieses“ bedeutet, so heißt *eks-s* „in dieser weise“ ist also gleichbedeutend mit *i-ta*. Nach dem bisher gesagten sehe ich mich zu der schlufsfolgerung genöthigt, daß das s, welches in *ab-s*, *ec-s*, *tran-s*, *o-s* für *ob-s*, umbr. *u-s*, *o-s* für *up-s*, *op-s*, *su-s* für *sub-s* an die präposition angehängt, von gleichem ursprung ist mit dem s der oben besprochenen adverbien, das heißt rest der comparativendung *ius*. Diese erklärung bedarf einer lautlichen rechtfertigung nur noch für *trans*. Daß *tra-n-s* wie umbrisch *tra-f* desselben stammes ist wie die vergleichungsendung skr. *tara*, nämlich von sanskritwurz. *tr*, *tar*, von der auch *in-tra-re* herzuleiten, scheint unbezweifelt; ich kann aber *tra-n-s* weder mit Bopp (vergl. gramm. 1489) für ein participium präsentis halten, noch, wie andre vermuthet haben, für einen accus. plur. auf *ns*, da von so gebildeten adverbien im lateinischen sonst nirgends eine spur

zu finden ist. Aufrecht (I, 157) erklärt *trâm -e(t)s*, balken als „quergeher“ von dem adverbialen accusativ *trâm*, dem das umbrische *tra-f* als locativ zur seite steht. Trat an den accusativ *trâm* jenes comparative *s*, so mußte *m* vor *s* zu *n* sinken wie in *con-sequi*, *con-spicio* u. a. Ebenso gebildet ist die oskische präposition *az* für *at-s* aus skr. *ati* (*ultra*) mit der bedeutung von *ad* (Mommson, unterital. dial. s. 128, 246).

Um die verwendung einer vergleichungsendung *ius* oder deren verstümmelungen *us*, *is*, *s* zur bildung von adverbien erklärlich zu finden, muß man sich vergegenwärtigen, daß auch die andre comparativendung *tero* in adverbien auf *ter* wie *gravi-ter*, *navi-ter* u. a. von der sprache ebenso verwendet ist. Daß ferner die endung *ius*, griech. *ιον* der lateinischen wie der griechischen sprache zur bildung von adverbien bequem war, ergibt sich auch daraus, daß das neutrum des comparativischen adjectivs zugleich als adverbium verwandt wird. Daß aber das comparative *s* an räumliche verhältnißwörter wie *ab*, *ec*, *sub*, *ob* u. a. tritt, die den ort im raume immer nur vergleichungsweise zu einem anderen bezeichnen, erscheint nach dem, was über die anfügung der vergleichungsendungen *mo*, *timo*, *tero* an präpositionen oben gesagt ist, natürlich. Der begriff der steigerung war, wie wir gesehen haben, in vielen derartigen bildungen gar nicht vorhanden, in anderen zeitig verwischt. Ich bin zu dem ergebnis, daß in italischen sprachen das auslautende *s* von adverbien überbleibsel der vergleichungsendung *ius* ist, gelangt, indem ich schritt vor schritt italischen wortbildungen nachgegangen bin, und es liegt nicht im zweck dieser abhandlung ähnliche bildungen in verwandten sprachen ausführlicher zu erörtern. Aber ein blick auf das griechische und sanskrit möge noch gestattet sein. Ist es nicht wahrscheinlicher, daß griechische adverbien wie *μόγ-ις*, *μόλ-ις*, *πολλά-κι-ς*, *τετρά-κι-ς*, *ἄ-παξ* für *ἄ-παγ-ς*, *ἐπι-μίξ* für *ἐπι-μίγ-ς*, *ἀπ-αλλάξ* für *ἀπ-αλλάγ-ς*, *ἐν-αλλάξ* für *ἐν-αλλάγ-ς*, *πύξ* für *πύγ-ς* und andere ebenso gebildet sind wie die besprochenen lateinischen und gotischen ad-

verbien, als daß ihr auslautendes s, wie Pott annimmt (etym. Forsch. II, 515 ff.) genitivzeichen oder rest der endung σ des dativ pluralis ist? Und daß griechisch $\epsilon\xi$ ebenso aus $\epsilon\chi$ entstanden ist wie latein. ex aus ec, ist doch sehr einleuchtend. Dann aber ist $\epsilon\iota\varsigma$, $\epsilon\varsigma$ für $\epsilon\nu$ - ς auf dieselbe weise aus $\epsilon\nu$ geworden. Im sanskrit zeigen die präpositionen ava, pari, prati, sam in der zusammensetzung vor einigen wurzeln, die mit k anlauten, ein angefügtes s wie z. b. in ava-s-kr von wurzel kr (machen). Bopp nennt dieses s (sanskritgramm. § 111, anm. 2) einen euphonischen zischlaut; aber daß die vokale a und i sich mit folgendem k nicht vertragen und einen zwischenlaut s zwischen sich und k bedürften, davon sagt die lautlehre des sanskrit sonst nichts. Bopp stellt derartige bildungen wie ava-s-kr, *prati-sh*-kasa mit den lateinischen wie ab-s-condo, o-s-tendo, su-s-tinco gleich. Es ist daher nicht verwegen, auch das an die skr. präpositionen angetretene s als rest der vergleichungsendung anzusehen. In der sanskr. superlativendung ish- θ ha hat diese wie im gothischen, im griechischen und lateinischen sich schon zu is verstümmelt, und so ist ein ausfall des i, wie in diesen verwandten sprachen, so auch im sanskrit glaublich. Da nun auch im sanskrit oft genug vergleichungsendungen sich an pronominalstämme und präpositionen fügen, in demselben sinne wie im lateinischen, hätte ich auch von dieser seite meine erklärungs gesichert. Ist dem so, dann rückt die bildung von adverbien durch die verkrüppelte comparativendung, die sich im sanskrit, deutschen, griechischen und den italischen sprachen zeigt, in eine sehr frühe zeit hinauf, in die zeit vor der sprachtrennung. Daraus wird es auch erklärlich, wie die ursprüngliche bedeutung dieses s nach der sprachtrennung ganz aus dem bewustsein der einzelsprachen schwinden konnte, so daß z. b. im lateinischen rein nach wohllautsgesetzen ab oder ab-s, o-s oder ob, su-s oder sub verwandt wird.

Es sind nun noch einige bildungen zu betrachten, in denen die comparativendung sich zu *iens*, *ies* oder *es* ge-

staltet hat. Die gestalt ies zeigt sich zunächst in *ma-jes-tas*, offenbar aus *ma-jus-tas* abgeschwächt wie *funes-tus* aus *funus-tus*, *sceles-tus* aus *scelus-tus*. Sehr richtig hat demnach Aufrecht (zeitschr. für vergl. sprachf. I, s. 121—123) die bildung der zahladverbien wie *quingu'-ies*, *sex-ies*, *sept'-ies*, *oct'-ies*, *tot-ies*, *quot-tes*, *mult-ies* auf die sanskritische steigerungsendung *ījas* zurückgeführt. Neben diesen schwachen formen auf ies stehen starke formen auf iens wie *sept-iens*, *tot-iens*, *quot-iens*, *pauc-iens* grade so wie im sanskrit neben der schwachen form *ījas* die starke *ījāns*. Unzweifelhaft ist daher auch *bi-s* aus *bi-ies* für *dvi-ies* herzuleiten, so daß die beiden i verschmolzen wie in *audissem* für *audi-issem* statt *audivissem*, *dī* für *dii*, dann das ie zu i zerfloß wie in den vocativen *Tulli* für *Tullie* u. a. Eben so sicher setzt *ter* verglichen mit griech. *τρι-ς*, skr. *tri-s* die bildung *tri-ies* voraus, die in derselben weise zu *tri-s* wie *bi-ies* zu *bi-s* ward. Aus *tri-s* aber ist *ter* verstümmelt wie *palus-ter*, *silves-ter* u. a. aus der volleren form, die sich im nom. fem. *palus-tri-s* noch erhalten hat. Entweder fand nämlich eine umsetzung des vokals vor das r hin statt, wie oben in *terreo*, *torreo* nachgewiesen ist; dann aber ward das i durch das folgende r zu e abgeschwächt wie in *teg-e-ris* für *teg-i-sis*, in *cin-er-is* für *cin-is-is*, so daß aus *tris* *ters* wurde. Indem dann weiter das auslautende s abfiel wie in den nominativen *imber*, *venter*, *uter*, ward aus *ters* *ter*. Oder das i von *tris* fiel aus und da *trs* nicht sprechbar war, so schob sich ein stützvokal e zwischen t und r ein, und das s fiel ab, wie *pater*, *frater* eine form des nominativs *patr-s*, *fratr-s* voraussetzen. Da ich aber nicht begreife, nach welchem lautbedürfnis in einem einsilbigen wort wie *tri-s*, bestehend aus drei consonanten und einem vokal, dieser einzige selbsttönende laut noch ausfallen soll, so gebe ich der ersteren erklärung den vorzug. Nach dieser erklärung aber muß ich in dem e von *ter* den letzten verkrüppelten und entstellten nachkommen der vergleichungsendung *iens*, *ies* erblicken. Dafür spricht auch die form *ter-ni* neben *tri-ni*

(für tris-ni) in der das i vor das r vorgerückt und zu e abgeschwächt ward. Es fragt sich nun wie *quater* aus einem vorauszusetzenden *quatuor -ies* entstanden sein kann. Bopp hat nachgewiesen, wie die anfügung der comparativendung *ijas ijâns* mannigfache verstümmelungen an der grundform des wortes hervorbringt. Dies bewährt sich auch beim herantreten der lateinischen endung *ies* an die hauptzahlen. *Quinqu'-ies* und *oct'-ies* verlieren wie natürlich vor der vokalisch anlautenden anfügung ihren auslautenden vokal. *Sept'-ies*, *nov'-ies*, *dec-ies* büßten ihre zweite silbe em wohl so ein, daß e vor m ausfiel wie im oskischen *dekm-annûis* = *decim-anis*, wegen des gewichtes der endung, dann aber das m den zusammenstoß mit den voraufgehenden consonanten t, v, c nicht vertrug, sondern ausgestoßen ward. Wie im sanskrit neben der starken form *catvar* eine schwächere *catur* steht, die das a der zweiten silbe ausgestoßen und das v zu u vokalisirt hat, so verliert *quatuor* in zusammensetzungen sein dem skr. a entsprechendes o und stellt *tur* zu *tru* und mit erweichung des t zu d in *dru* um. So steht *quadru-pes* für *quatuor-pes* umgestellt aus *quatur-pes*, so steht mit abschwächung des u zu i *quatri-duum* für *quatuor-duum* umgestellt aus *quatur-duum*. Das u von *quatur* sank weiter zu e in *quater-ni*, *quater-n-io*. Das *quater* in diesen bildungen ist aber nicht das zahladverbium, da, wie *sept-eni* und besonders *octo-ni* beweisen, die distributiven zahlwörter aus den hauptzahlen, nicht aus den zahladverbien abgeleitet sind. In dem zahladverbium *quater* scheint der hergang der abschleifung aus dem vorauszusetzenden *quatuor-ies* ein anderer wie in *quater-ni*. Daß nämlich aus *quatuor* durch das gewicht einer herantretenden anfügung zwischen t und r beide vokale herausgestoßen werden konnten, zeigen die bildungen *quadr-ans*, *quadr-a-ginta*, *quadr-a-tu-s*. Da nun folgendes r das vorhergehende t keineswegs immer zu d erweichen muß, wie *quatr-io*, *quatri-duum* zeigen, so ist die annahme einer form *quatr-ies* vollkommen gerechtfertigt. Aus dieser wird durch zerfließen des ie zu i *quatr-is*, durch um-

stellung und abschwächung des i zu e quater-s, durch abfall des s quater, gerade so, wie aus tri-es für tri-ies erst tri-s, dann ter-s und ter ward. Nach dieser erklärang hätte also die sprache mit feinem sinn in dem umgestellten e noch eine leise spur der vergleichungsendung ies gerettet. Von mehreren lautlich möglichen erklärangen aber ist man berechtigt, derjenigen den vorzug zu geben, welche der sprache folgerichtigkeit und feinheit des verfahrens zuspricht. Schon oben ist gezeigt worden, wie die drei vergleichungsendungen mo, timo, tero zur bildung von folgezahlwörtern verwandt werden, da jedes derartige zahlwort als bestimmung von dingen, die im raume nebeneinander oder in der zeit nacheinander bestehen, nur im vergleich mit anderen ähnlichen zahlenbestimmungen bedeutung hat. Auch das „einmal“ besteht nur im vergleich mit dem „zweimal“ und „mehrmal“, das „zweimal“ nur im vergleich mit dem „einmal“ und „mehrmal“. Das „zweimal“ ist aber auch eine steigerung des „einmal“, das „dreimal“ eine steigerung des „zweimal“. Dasselbe wort zweimal gesagt, dieselbe that zweimal gethan wird stärker und eindringlicher; ein wassertropfen zerspringt spurlos auf dem felsen, viele höhlen den stein aus. Es ist also in der natur der sache begründet, wenn die sprache die vergleichungs- und steigerungsendung iens, ies zur bildung von zahladverbien verwendet hat.

Es fragt sich ob die bildung der völkernamen auf *iens-i-* und *ens-i-* den bisher besprochenen verwandt ist. Bildungen auf *iens-i-* wie *Carthagin-iens-i-s*, *Croton-iens-i-s*, *Athen-iens-i-s*, *Latin-iens-i-s*, *Nemaus-iens-i-s*, in denen das i vor e nicht dem stamme des ortsnamens angehörte, von dem der volksname gebildet ist, sind selten im vergleich zu der großen masse der gebräuchlichen völkernamen auf *ens-i-*. Aus der zahl der letzteren setze ich hier nur eine anzahl alter ächtitalischer namen her, *Algid-ens-e-s*, *Alb-ens-e-s*, *Arimin-ens-e-s*, *Castrimoni-ens-e-s*, *Cann-ens-e-s*, *Circej-ens-e-s*, *Corton-ens-e-s*, *Corfini-ens-e-s*, *Cupr-ens-e-s*, *Cur-ens-e-s*, *Fabi-ens-es*, *Falari-ens-e-s*,

Faleri-ens-e-s, Favoni-ens-e-s', Minturn-ens-e-s, Numini-ens-e-s, Plenin-ens-e-s, Suan-ens-e-s, Toleri-ens-e-s, Trej-ens-e-s, Tarquini-ens-e-s, Tuscani-ens-e-s, Tuti-ens-e-s, Veli-ens-e-s, Vetuloni-ens-e-s, Volsini-ens-e-s. So gebildet sind auch die namen der altrömischen tribus: Ramn-ens-e-s, Titi-ens-e-s, Lucer-ens-e-s, für die es nach *Lucer-es-e-s* zu schliesen (Fest. p. 119) auch nebenformen mit ausgefallenem nasal gab, wie neben *tot-iens*, *sept-iens* sich *tot-ies*, *sept-ies* findet. Die später gebräuchlich gewordenen formen dieser namen *Ramn-e-s*, *Titi-e-s*, *Lucer-e s* sind aus formen wie *Ramn-es-e-s* u. a. durch zusammenziehung entstanden, indem das zweite unbetonte e zwischen den beiden zischlauten leicht ausfiel und im auslaut nur ein s gesprochen werden konnte, oder indem das inlautende s ausfiel wie in *Cere-alia* für *Ceres-alia* und die sich berührenden vokale verschmolzen wie in *se-men* für *se-si-men* (vgl. *se-ro* für *se-so* und *Se-ja* für *Se-sia*). Daß nun die endung *iens-i-* und *ens-i* nicht von einer participialbildung *i-ent* herkommt, anderer vermuthungen über dasselbe (Pott etym.forsch. II, 543, 606) nicht zu gedenken, ergibt sich daraus, daß das auslautende t des lateinischen particips vor einer neuen vokalischen anfügung gar nicht zu s sinkt. Das beweisen bildungen wie *constant-ia*, *vigilant-ia*, *Florent-ia*, *Placent-ia*, *potent-ia*, *poenitent-ia*, *licent-ia*, *indulgent-ia*, *praesent-ia*, *absent-ia*, *patient-ia*, während in *potes-tas* für *potent-tas* lediglich das anlautende t der anfügung das sinken des stamhaften t zu s und den ausfall des vorhergehenden n veranlaßt. Ich halte also die endungen *iens-i*, *ens-i*, *es-i* für unsere viel besprochene vergleichungsendung, die durch ein herangefügtes i eine erweiterung erfahren hat, wie die participialstämme auf *ant* und *ent* in manchem casus durch angefügtes i weiter gebildet erscheinen, z. b. *fer-ent-i-a*, *am-ant-i-um*, oder wie nach Bopp auf u auslautende adjectivstämme im lateinischen durch angefügtes i erweitert sind z. b. *tenu-i-s*, *lev-i-s*, *suav-i-s*. Was den wegfall des anlautenden i der vergleichungsendung anbetrifft, so

steht z. b. Algid'-ens-e-s zu Athen-iens-e-s genau in demselben verhältniß wie min-us zu mel-ius, nur daß in jenen völkernamen der wegfall des i zur regel geworden ist, wie mir scheint in folge der beschwerung der wortstämme durch die neue anfügung i. Noch weniger wie auf lautliche stößt meine erklärung auf sachliche schwierigkeiten. Wie oben das herantreten der vergleichsendungen mo, timo, tero an raumwörter und ortsadverbien nachgewiesen ist, so wird in den einwohnernamen durch die anfügung iens-i, ens-i, es-i an die ortsnamen die räumliche angehörigkeit des menschen an den ort, wo er zu hause ist, ausgedrückt. Ganz ähnlich findet sich im griechischen die endung *ίων* in eigennamen verwendet. Die namen *Δελφ-ίων*, *Ἑσχάτ-ίων*, *Οὐραν-ίων*, *Ἐλουρ-ίων*, *Ἑμεσ-ίων*, *Παλαιστρ-ίων*, *Ἵπερ-ίων* sind von ortsbezeichnungen hergeleitet und bezeichnen die räumliche angehörigkeit der person an den ort. Mit derselben endung sind von götternamen hergeleitet *Σατυρ-ίων*, *Διμητρ-ίων*, *Κρον-ίων*, von thiernamen *Ἴππ-ίων*, *Ἐχ-ίων*, *Μοσχ-ίων*, *Ταυρ-ίων*. Vergleicht man hiermit bildungen wie *Ἑμπεδ-ίων*, *Ἐταιρ-ίων*, *Εὐήμερ-ίων*, *Εὐτύχ-ίων*, *Γλανκ-ίων*, *Νυκτερ-ίων*, *Κυρτ-ίων*, *Ἐρευθαλ-ίων* von adjectivstämmen, so wird man zugeben, daß das wort, an welches die endung *ίων* sich fügte, den namen des vaters zwar bezeichnen konnte, aber keinesweges ursprünglich bedeutete oder bedeuten mußte. *Πηλέ-ίων*, *Κρον-ίων* u. a. sind nur patronymika, insofern der sohn dem vater räumlich und wesentlich angehört, wie *Παλαιστρ-ίων* einen sklaven bezeichnet der zum ringplatze gehört. Demnach halte ich auch diese endung *ίων* für eine gestalt der vergleichsendung, die neben der gewöhnlichen comparativendung *ιον* als stärkere form steht wie skr. *ijāns* neben *ijas*.

Auch die präposition *penes* kommt hier in betrachtung, deren zusammenhang mit den stämmen *penu-*, *peno-*, *pen-us*, und mit dem adverbium *peni-tus* und dem verbum *pene-trare* längst erkannt ist. Es fragt sich nun, mit welcher bildungsendung *penes* gebildet ist. Pott (etym.forsch. I, 188)

leitet die stämme pĕ-nu-, pĕ-no- pĕ-n-us von sanskritw. pā (servare, tueri) ab, die im lateinischen pā-bulu-m pā-vi, pā-ni-s mit der bedeutung „nähren“ auftritt. Das kurze ě in pĕ-nu könnte bedenken erregen, wenn nicht latein. fĕ-n-es-tra zu sanskritwurz. bhâ, latein. vĕ-n-tus, dessen e ich für kurz halte wegen des namens der wellen- und windgöttin Vĕ-n-ilia, zu sanskritwurz. vâ in demselben verhältniß ständen wie pĕ-nu- zu wurzel pā. Pĕ-nu- aber bezeichnet den speisevorrath und die speisekammer als „nährende“ wie ma-nu- die hand als „messende“ von sanskritwurz. mâ (metiri), womit Ciceros erklärung stimmt Nat. D. II, 27: Est enim omne, quo vescuntur homines penus. Erst weil die vorrathskammer im inneren des Vestatempels liegt, konnten pe-ni-tus die bedeutung „drinnen, innerlich“ (vgl. fundi-tus, radic-i-tus), pene-tro den sinn „hineindringen“ (vgl. in-tro) erhalten. Der stamm pe-nu ist geschwächt zu pe-no, wie der stamm domu in einigen casus zu domo, colu zu colo, arcu zu arco abgeschwächt erscheint, in pe-ni-tus ist das auslautende u zu i geschwächt wie in mani-festus von manu, in pe-ne-tro weiter zu e verblasst wegen der folgenden zwei consonanten wie in prae-cep-s neben prae-cipit-is. Trat aber an den stamm pe-nu eine vokalisch anlautende endung, dann ward der auslautende stammvokal u verdrängt. Das zeigt die form pe-n'-us (gen. pe-n'-or-is, vgl. fac-in'-us) wie pe-n'-ariu-s, pe-n'-ator, Pe-n'-ati-s oder Pe-n-a(t)-s. Die präposition pe-n'-es ist also gebildet, indem die vergleichungsendung ies an den stamm pe-nu trat, das u ausstiefs und ihr i einbüfste wie min'-us für min-ius, und sie bedeutet „im penus befindlich“ und daher „im innern befindlich, drinnen“. So erklärt sich auch die eigenthümliche verwendung dieser präposition, um zu bezeichnen „in der gewalt, im besitz jemandes“, denn was sich im innersten verschluß meines Hauses befindet, das ist in meinem besitz, in meiner gewalt.

Absichtlich sind bis zum schlufs dieser untersuchung einige städtenamen aufbewahrt worden, die eine ähnliche

bildung zeigen wie die oben erörterten superlative *fid-us-ta*, *jug-s-ta*, *prae-s-to* u. a. Zuerst ist der name *Prae-n-es-te* eine solche bildung. Von der präposition *prae* ist zunächst mittelst der anfügung *no* die grundform eines eigenschaftsworts *prae-no* gebildet, wie von *pro* *pro-nu-s* von *super* *super-ne*, von *pos* oder *post* *po-ne* von *de* *de-ni-que*, das eigentlich „und abwärts befindlich“ daher „endlich, schließ-lich“ bedeutet. An die grundform *prae-no*, die „hervorragend, vorn befindlich“ bedeutet und der gegensatz ist von *po-ne* „hinten“, ist mit wegfall des auslautenden *o* die zu es verstümmelte comparativendung und eine neue steigerungs- und vergleichsendung *to* getreten, d. h. die superlativendung *es-to*, die also leichter ist als die form *us-to* in *fid-us-ta*, aber schwerer als die form *s-to* in *prae-s-to* u. a. Das auslautende *e* von *Prae-n-es-te* scheint eine abschwächung des weiblichen *a* wie in *Herie* (*Junonis*); daher erscheint dieser stadtname allein von den auf *e* auslautenden auch als femininum, und erst der römische sprachgebrauch hat ihn zum neutrum dritter declination gestempelt. *Prae-n-es-te* heisst also „die hervorragendste“ und da die burg von Präneste auf einem steilen felsen empor ragte (Abeken Mittelitalien s. 76), so paßt nach der vorstehenden erklärung die benennung der stadt zu ihrer lage ganz vollkommen, und ich glaube der mühe überhoben zu sein, die erklärungsversuche der alten zurückzuweisen. Schon oben ist gezeigt worden, wie auch die städtenamen *O-s-tra* und *Ant-ium* von den räumlichen verhältnißwörtern *ob-(s)* und *ante* gebildet sind, so dafs es nicht nöthig ist die zahlreichen italischen städtenamen aufzuzählen, die mit präpositionen zusammengesetzt sind. Ebenso wie *Prae-n-es-te* scheint mir *Pa-es-tu-m* ein städtename, der mit der superlativendung *es-to* gebildet ist, und zwar von der wurzel *pâ* „nähren“ von der *pâ-sco*, *pâ-bulum*, *pâ-nis* stammt. Ist das richtig, dann bezeichnet *Pa-es-tu-m* „die nährendste“ und eine solche benennung ist doch der vielgepriesenen fruchtbarkeit jener gegend ganz angemessen, die jährlich zweimal in der pracht der rosenblüthe prangte. Dafs

Pa-es-tu-m eine verdrehung des alten griechischen namens Posidonia sei im munde der lukanischen Samniten, welche den griechischen gründern die stadt entrissen, haben selbst alte etymologen, so viel ich weiß, nicht behauptet. Nur ein neuerer lexicograph hat das gewagt. Bei Livius (X, 3) wird eine stadt der Marsier *Ple-st'-ina* genannt. Ich sehe in diesem namen eine bildung von der grundform ple wie ple-nu-s, ple-ri-que, ple-or-es, ple-b-s, von denen oben gesprochen ist, mittelst der superlativendung sto, die ihr o einbüßte, als der stamm ple-sto durch die anfügung ino erweitert ward. Ple-st'-ina heißt also „die vollste“ d. h. „die bevölkertste“ und setzt in marsischer mundart eine superlativbildung ple-sto voraus, die zu der im Arvalliede vorkommenden comparativform ple-or-es in demselben verhältniß steht wie griech. *πλε-ϊστο-ς* zu *πλέ-ων*. Auch der name der picensischen völkerschaft *Ple-n'-in'-ens-e-s* setzt einen ortsnamen Ple-n'-ina oder Ple-n-inu-m voraus, von demselben stamme gebildet wie Ple-st-ina. Der name des samnitischen ortes *Pl-ist'-ia* ist von ple mittelst der form is-to gebildet, die mit abfall des o durch die anfügung ia einen zuwachs erhält. Den ersten bestandtheil dieses namens Pl-is- habe ich schon oben in pl-is-i-ma erklärt, und so hätten sich zu der dort erörterten wörterfamilie in den namen Ple-st'-ina, Ple-n'-in'-ens-e-, Pl-ist-ia noch ein paar ganz nahe verwandte gefunden. Der name der stadt Cla-ter-na in Gallia Cisalpina ist im verlauf dieser untersuchung von der grundform cla für cala abgeleitet wie cala-re, cla-rus und als „berühmte“ gedeutet. Ist das richtig, dann kann es auch nicht als verwegen gescholten werden, den namen der stadt *Cla-st'-idiu-m* von derselben grundform herzuleiten, an die erst die superlativendung sto trat, dann die anfügung idio, die der umbrische name Att-idi-um zeigt, und die das auslautende o des superlativstammes Cla-sto- ausstieß. Auch Cla-st'-idiu-m bedeutet hiernach eine „berühmte“ stadt. Ist ferner Li-ter-nu-m richtig als „sumpfstadt“ gedeutet worden, so ist es naheliegend, auch den namen der

alten stadt *Li-sta* von derselben wurzel *li* herzuleiten und in der anfügung *sta* die superlativendung zu finden. Auch *Li-sta* ist dann mit *li-mu-s*, *λί-μνη* verwandt und bedeutet eine an einem sumpf gelegene stadt. Die lage der stadt ist zwar ungewiß, indessen sind stümpfe und niederungen auf dem landstriche zwischen Veliner- und Fucinersee, also auf der hochebene von Rieti und in der Valle di Cicolona, wo doch *Lista* jedenfalls an irgend einer stelle gelegen haben muß, keine seltenheiten, und der name *Velinus* bezeichnet, wie schon gezeigt ist, einen sumpffsee oder sumpffluß.

Ich bin hiermit am ziele des letzten theiles dieser abhandlung angelangt. Als ergebniß desselben stellen sich also folgende gestaltungen der sanskritischen vergleichungsendung, *ījas*, *ījans* heraus: *-ios*, *-ius*, *-ior*, *-us*, *-is*, *-iens*, *-ies*, *-es*, *-s*, und weiter gebildet durch anfügung neuer vergleichungsendungen die formen *-is-tro*, *-s-tro*, *-us-to*, *-is-to*, *-es-to*, *-s-to*, *-is-timo*, *is-simo*, endlich *iens-i*, *ens-i*. Für die sprachgeschichte aber ergeben sich aus allen vorstehenden untersuchungen, denke ich, folgende sätze. Die vergleichungsendungen dienten ursprünglich nicht allein zur steigerung des begriffs von eigenschaftswörtern, sondern seit unvordenklichen zeiten traten sie an die stämme von präpositionen, pronominen, zahlwörtern, substantiven und adjectiven um eigenschaftswörter zu bilden. Alle mit vergleichungsendungen gebildeten adjectiva drücken aus, daß einem wesen im vergleich zu einem oder mehreren anderen eine räumliche, zeitliche oder wesentliche eigenschaft besonders zukommt. Aber längst vor der sprachtrennung haben die indoeuropäischen sprachen zwei vergleichungsstufen der eigenschaftswörter fest ausgebildet, je nachdem zwei oder mehrere wesen verglichen werden, den comparativ und den superlativ wie sie in der beugung der nomina die zweiheit von der mehrheit, den dual vom plural unterschieden. Wenn aber die vergleichungsendungen eine so mannigfache und ausgebreitete verwendung fanden, so liegt das in der beschaffenheit der dinge oder vielmehr der eindrücke, die der menschliche geist von den dingen empfängt. Alle unsere vorstel-

lungen von raum, zeit und zahl sind nur vergleichungsweise bestimmungen; es giebt für uns kein diesseits ohne ein jenseits, kein oben ohne ein unten, wir können uns kein heute denken ohne ein morgen, keinen augenblick ohne eine ewigkeit, die einheit besteht für uns nur verglichen mit der zweiheit und der vielheit. Auch unsere vorstellungen und benennungen von sinnenfälligen eigenschaften der dinge halten nur vergleichungsweise bis zu einem gewissen grade stich. Weiß ist der sand im vergleich zum moorgrund, gelb im vergleich zum schnee, warm ist das blut im verhältniß zur luft, kalt im verhältniß zum feuer, laut ist die menschliche stimme verglichen mit dem summen des käfers, leise, verglichen mit dem brüllen des donners, süß ist der geschmack des apfels im vergleich zur schlehe, sauer im vergleich zum honig. Und steht es etwa anders mit unseren vorstellungen und benennungen von den geistigen eigenschaften der dinge? Wahr und unwahr, schön und häßlich, gut und schlecht läßt sich eins ohne das andere eben so wenig denken als warm und kalt, weiß und schwarz. Ich führe das nicht an als einen nagelneuen gedanken und weiß sehr wohl, daß sich die philosophie dergleichen längst an den schuhen abgelaufen hat; ich wollte nur darauf hinweisen, daß die sprache in der mannigfachen verwendung der vergleichungsendungen einer inneren nothwendigkeit gefolgt ist, daß sie in ihren bildungen ein bewustsein von dem wesen der dinge zeigt, lange vorher, ehe die hochweise philosophie sich damit breit machte.

Wie wenig aber die anfügung einer steigerungs- oder vergleichungsendung eine unbedingte steigerung oder verstärkung des durch das grundwort ausgedrückten begriffs nach sich ziehen muß, davon legt der sprachgebrauch unserer muttersprache noch heute zeugniss ab. Ein „älterer“ mann gilt uns für jünger als ein „alter“ mann; nach den fünf „großmächten“ in Europa rechnen wir erst eine anzahl „größerer mächte“, dann „kleinere“ und dann „kleine“; die zeitungsanzeige: „die allerhöchsten und höchsten herrschaften sagten dem hohen schöpfer dank u. s. w.“ verräth

das richtige bewußtsein, daß „hoch“ mehr bedeutet als „allerhöchst“ und „höchst“. Wenn wir „guter gott, großer gott“ sagen, so liegt darin bewußt oder unbewußt eine höhere vorstellung von der güte und gröÙe gottes, als wenn der Römer seinen Jupiter „optimus, maximus“, oder der Grieche seinen Zeus „ἄριστος — ἡδὲ μέγιστος“ nannte, weil wir jene eigenschaften der gottheit ohne vergleich und ohne beding, das heißt in vollkommenem maÙe zusprechen, der Grieche und Römer nur vergleichungsweise mit andern wesen, das heißt nicht unbedingt.

DaÙ in den vorstehenden untersuchungen manches zu berichtigen sein wird, daran zweifle ich nicht. Es giebt nun einmal sprachliche klippen, an denen man trotz des compasses streng gehandhabter lautlehre, wenn man auch den fahrstrich, den man zu nehmen hat, klar vor sich sieht, dennoch scheitert. Jedenfalls ist es besser mit sehenden augen hie und da eine taube nuÙ aufzulesen, als wie die blinde henne herumtappend zuweilen ein gerstenkorn der wahrheit zu finden.

Pforte.

W. Corssen.

Seltene namen.

(Zweiter artikel.)

Den neulich (bd. 3, s. 113—126) mitgetheilten namen-
gruppen lasse ich eine zweite gleich starke abtheilung der-
selben folgen mit dem wunsche, daß man auch hierin eini-
ges brauchbare finden moege. Ich lege mir hier uebrigens,
wie auch schon stillschweigend im ersten artikel, eine zwie-
fache beschränkung auf. Erstlich nämlich lasse ich alle
solche wortstämme bei seite, die mit wahrscheinlichkeit oder
gewißheit undeutsch sind; die voces hybridae unter den
altdeutschen namen, die ihre besondern gesichtspunkte ver-
langen, muß ich einmal fuer sich behandeln. Zweitens aber